Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1908

295 (16.12.1908)

Visual Library

Nr. 295. Karlsruhe, Mittwoch, den 16. Dezember 1908. 28. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8141. Sprechstunde der Redaktion: 12—½1 Uhr. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe

Verantwortl. für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weißmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: H. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die Kaiserkrise.

„Ist der Kaiser krank? Und an welcher Krankheit leidet er?" So betitelt sich ein Artikel des Pariser „Matin", dessen Verfasser nach der Vorbemerkung der Redaktion ein Mann ist, der Wilhelm II. gut kennt, oft bei ihm gewesen ist und zahlreiche lange Unterhaltungen mit ihm geführt hat. Dieser Artikel beginnt mit folgenden Worten:

Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser krank ist. Er ist niedergeschlagen; er jagt nicht mehr, er reist nicht mehr und er hält keine Reden. Wenn er so die Anweisung ausführt, die ihm Fürst Bülow am 17. November erteilte, so übertreibt er . . . Um zu begreifen, daß er krank ist, vielleicht sogar schwer krank, ist es notwendig, einige beherrschende Züge seines Charakters kennen zu lernen.

Der ungenannte Verfasser erzählt nur aus dem intimen Verkehr, den er in Potsdam und Kiel mit dem deutschen Kaiser gepflogen hat, eine Reihe kleiner Züge, aus denen als allgemeine Charaktereigenschaft des Kaisers der außerordentlich lebhafte Drang hervortritt, einen günstigen Eindruck auf seine Gäste zu machen. So habe er z. B. beim Besuch eines französischen Offiziers die ihm vom Präsidenten Loubet verliehene Chinamedaille angelegt und als er dem Offizier zutrank auf die Medaille als ein Zeichen der Waffenbrüderschaft hingezeigt. Er liebt schlagende Bilder; um auszudrücken, daß die Anlage seines Schiffes „Hohenzollern" ganz auf Erzielung großer Geschwindigkeiten eingerichtet ist, sagt er z. B.: „Ich habe dieses Schiff um seine Kessel herum konstruiert."

Der Kaiser ist populär durch die Ausstrahlungen seiner Umgebung, nicht nur durch sein persönliches Auftreten. Er ist vergnügt, aber sein Lachen hat etwas Sonderbares, es bricht jäh aus, ruckweise, nervös . . . seine Bewegungen sind heftig, weit ausholend und brechen plötzlich mit einem militärischen Ruck ab. Wenn der Kaiser spricht, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er alles heraussagt, was er denkt. Und bald erhält man die Gewißheit, daß er alles denkt, was seinem Partner vielleicht angenehm sein könnte. Sein Trieb zu gewinnen gilt nicht nur den Personen, sondern auch Ideen, Künsten und Wissenschaften . . . Würde er in Frankreich regieren, so wäre er Mitglied von fünf Akademien, und aus ihren Kuppeln würde er seine Krone bilden. Nur würde er jene erst vergolden lassen. Es sind keine Widersprüche in ihm, sondern er hat rasch aufeinander folgende, immer gleich aufrichtige Meinungen. Sein Gehirn gleicht einem Kinematographen, dessen Zucken jedesmal ein anderes Bild betrifft. Würden die Films langsamer vor dem Objektiv vorübergleiten, so könnte man ihnen mit Verständnis folgen, aber sie gleiten zu geschwind.

Nebenbei werden auch einige politische Aeußerungen Wilhelms II. wiedergegeben, die nicht ohne pikantes Interesse sind. So sagte er zu einem französischen Besucher, als die Rede auf die Trennung Norwegens von Schweden kam:

O, das geht heutn nicht mehr, wie bei euch 1789. Heute ist man gemütlicher. Heute nimmt man ein schönes Briefpapier und schreibt: Majestät, wir richten an Sie die ehrfurchtsvolle Bitte, verduften Sie schleunigst! — Und damit ist die Geschichte erledigt.

Zur Zeit, da der Kaiser auf England nicht eben gut zu sprechen war („wars gestern? wars vorgestern?" fragt der Gewährsmann des „Matin" spitzig) sagte er:

Ein Bund mit England ist immer ein Bund zwischen Reiter und Pferd. Und England ist dabei der Reiter.

„Das arme Pferd" schreibt der indiskrete Gast aus Potsdam, „das war kein anderer als Frankreich. Würde es im Bund mit Deutschland der Reiter sein."

Die unfreundliche Bemerkung des Kaisers über die französisch-englische Entente und seine humoristische Art über die Schicksale des schwedischen Königs zu sprechen, wird wahrscheinlich den Reichskanzler zu Erklärungen an die englische und an die schwedische Regierung veranlassen, ehe solche gefordert werden. Zugleich wird aber schon die Veröffentlichung eines neuen Kaiserinterviews im Londoner „Magazine" angekündigt. Es handelt sich um ein Gespräch, das der Kaiser mit dem Journalisten Arnold White auf der Terrasse des Potsdamer Palais geführt hat und in dem er von seinem Feldzugsplan gegen die Buren sprach, den Lord Roberts adoptierte.

Man braucht für die Persönlichkeit Wilhelms II. keineswegs eingenommen zu sein, um die Art nicht schön zu finden, in der einer seiner französischen Intimen im „Matin" seine Erfahrungen und Beobachtungen zum besten gibt. Man darf aber darüber nicht vergessen, daß, was dem Pariser Boulevardpublikum nur eine sensationeller Unterhaltungsstoff ist, für das monarchisch regierte Deutsche Reich eine schwere Schicksalsfrage bedeutet. Darum sind jene deutschen Zeitungsredaktionen, die totschweigen, was jenseits der Grenze von Millionen gelesen wird — der „Matin" ist das verbreitetste Blatt des europäischen Kontinents — sehr schlechte Patrioten. Es geht nicht an, eine Mauer des Schweigens um das Reich aufzurichten, und dem deutschen Volke vorzuenthalten, was die Welt über Erscheinungen, die sich an der höchsten Spitze unseres Staatswesens abspielten, denkt und redet.

Wir haben erst gestern aus der „Nationalzeitung" und von „besonderer Seite" gehört, daß die Kanzlerschaft des Fürsten Bülow vorläufig gesichert sei, weil der Kanzler in den Fragen der auswärtigen Politik mit dem Kaiser übereinstimme. Damit ist gesagt, daß in dem Augenblick, in dem die kinematographische Bildfolge wechselt, auch der Kanzler seine Art, die Dinge zu sehen, wechseln muß, wenn er nicht selber ausgewechselt werden will. Es wäre ganz falsch, anzunehmen, der Kaiser oder dessen höfische Umgebung wären etwa damit einverstanden, daß Fürst Bülow die Reichsgeschäfte übernimmt und eine Art von Reichsregentschaft ausübt. Der Kaiser will vielmehr die Reichsgeschäfte auch künftig selber führen, und er wird in dieser Absicht von zahlreichen Personen seiner Umgebung bestärkt.

Man darf sich also noch auf Verschiedenes gefaßt machen. Die zahlreichen freiwilligen und unfreiwilligen Rettungsaktionen, die für den Fürsten Bülow unternommen werden, verfehlen vollständig ihren Zweck. Fürst Bülow war nie etwas anderes als ein Diener und Handlanger der Krone, er ist kein Mann, der vom Vertrauen des Volkes gestützt und getragen wird. Nur ein solcher Mann aber wäre imstande, den Gefahren des persönlichen Regimes mit jener Energie zu begegnen, die nicht ohne Härte sein mag, aber im Interesse des Reiches nicht zu vermeiden ist.

Deutsche Politik.

In der menschlichen Gesellschaft ist etwas krank.

In einer Betrachtung über die Arbeitslosigkeit im oberpfälzischen Industriegebiet schreibt die katholische „Amberger Volkszeitung" zum Schluß: „Es muß doch unseres Erachtens einem braven Menschen, der arbeiten und durch Arbeit sein Brot verdienen will, sehr schwer und bitter fallen, keine Arbeit finden zu können. Wo solche Zustände oder vielmehr Mißstände sich eingestellt, da ist in der menschlichen Gesellschaft etwas krank und nicht mehr in Ordnung und nicht mehr dem Willen Gottes entsprechend, der da wohl sagt: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen! nicht aber: Du sollst Arbeit suchen und nicht finden und dabei hungern!" — Eigentümlich, diese Erkenntnis eines Zentrumsblattes! Wenn das Zentrum nur den Mut besäße, aus dieser Erkenntnis auch die Konsequenzen zu ziehen! Aber daran ist nicht zu denken!

Ein neuer Krach im Bund der evangelischen Arbeitervereine Rheinland-Wenfalens.

Seit Austritt der rheinisch-westfälisch-evangelischen Arbeitervereine aus dem Gesamtverbande, der vor nunmehr fast zehn Jahren auf Betreiben des nationalliberalen Fabrikanten und weiland Reichstagsabgeordneten für Bochum, Franken, und seines getreuen Schildknappen Quandel erfolgte, weil ihnen der Gesamtverband zu „sozial" wurde, sind die gedachten Vereine immer mehr unter die Botmäßigkeit der nationalliberalen Partei und damit der Großindustriellen geraten. In einer am Sonntag in Eickol bei Bochum stattgefundenen „Arbeiter-Konferenz", die von dem christlich-sozialen Parteisekretär Rafflenbeul aus Essen einberufen war, hielt dieser mit der „Bochumer Richtung" scharfe Abrechnung. Er erklärte, daß der Bochumer Bund ebenso wie die nationalliberale Partei des Ruhrgebietes von den Großindustriellen finanziell unterstützt werde und dafür bei den diversen Wahlen Handlangerdienste leiste. Wer nicht nationalliberal wähle, werde scharf aufs Korn genommen. Die Anhänger der „christlich-sozialen Partei" würden im Bunde unterdrückt. Um diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen, werde man jetzt zur Neugründung von evangelischen Arbeitervereinen übergehen, auf parteipolitisch neutraler Grundlage. Der Generalsekretär der nationalliberalen Partei und Schriftführer im Gesamtvorstand des Bochumer Bundes Schack gab die Subvention der Vereine durch die Industriellen zu und erklärte zum Schluß, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen zu wollen. Pastor Hof-Bochum sekundierte Rafflenbeul fleißig in der zum Teil stürmisch verlaufenen Versammlung. Bei den nächsten Reichstagswahlen wollen die Christlich-Sozialen in Rheinland und Westfalen selbständig vorgehen, da die Nationalliberalen ihnen für ihre bisherige Wahlhilfe nur mit schnödem Undank gelohnt haben.

Katholische „Sozialpolitik".

Im Herderschen Konversationslexikon, das in einem Zentrumsverlag erscheint und speziell für Katholiken geschrieben ist, steht unter dem Sprichwort „Wärmehallen" zu lesen:

„Wärmehallen, Wärmestuben, geheizte Räume, die im Winter den Arbeitslosen und allen Armen ohne warmes Zimmer tagsüber offen stehen; leicht ausgenützt von arbeitsscheuen Bummlern."

Auf Grund dieser Auskunft können Zentrums-Stadtverordnete leichten Herzens die Errichtung von Wärmehallen ablehnen.

Ausland.

Frankreich.

Die Senatswahlen. Man schreibt uns aus Paris: Die Vorbereitungen zu den am 3. Januar stattfindenden Senatorwahlen sind in vollem Gange. Die Herren Senator-Wähler — die Delegierten, wie sie heißen — kämpfen eifrig um ihre Kandidaten. Am letzten Sonntag haben überall Versammlungen der Senatorwähler stattgefunden: diejenige der Delegierten der nächsten Umgebung von Paris verdient ein besonderes Interesse. Vor allem, weil der Unterstaatssekretär in Clemenceaus Ministerium Maujan die ihm von seinen ministerpräsidentlichen Herren gut eingepaukte Parole scharf betonte: reinliche Scheidung von allen „Antipatrioten und Antimilitaristen", worunter Herr Maujan in dankenswerter Offenheit alle geeinigten Sozialisten gemeint haben wollte. Man weiß, daß in den letzten Tagen von radikaler Seite Versuche gemacht wurden, den alten Block, wie er zur Zeit Combes bestand, wieder lebendig zu machen. Die Radikalen, die Sozialistisch-Radikalen, die unabhängigen Sozialisten hatten ihre Zustimmung gegeben, die geeinigten Sozialisten nicht. Und wenn dieses Nein ja verstehen war, dann jetzt zur Zeit der seltsamen Herrschaft Clemenceaus. Dieses Nein gab Clemenceau, ohne den sein Wissen die Blockversuche sicher nicht unternommen wurden, wohl den letzten Stoß. Nun muß Herr Maujan, sein redegewandter Unterstaatssekretär, die Propaganda der reinlichen Scheidung besorgen. Schon in einer kürzlich stattgehabten Versammlung der radikalen und radikal-sozialistischen Delegierten der Seine wurde auf Vorschlag des Herrn Puech und des Herrn Maujan beschlossen, nirgends in den beiden ersten Wahlgängen geeinigte Sozialisten auf die Liste zu nehmen. In der vorgestrigen Versammlung, die im „Grand Orient" stattfand, um vier Kandidaten aufzustellen, kämpfte Herr Maujan „prinzipiell" gegen die Partei. Unter anderem wies er darauf hin, daß sie in Limoges beschlossen hatten, das Budget zu verweigern und vergas dabei, daß dieser Beschluß schon Ostern 1905 gefaßt wurde, was Herrn Maujan bei den Wahlen von 1906 nicht hinderte, in Nogeant die Unterstützung der Sozialisten anzunehmen. Aber Herr Maujan wurde rasend applaudiert und erhielt bei der Abstimmung die weitaus größte Stimmenzahl. Denn die Sache war von vornherein gut inszeniert. Die französischen Genossen, die auf ihren Kongressen immer die These aufrecht erhielten, mit linksstehenden bürgerlichen Elementen zusammenzugehen, wenn es sich als möglich erweist, werden ihre Taktik auch danach einzurichten wissen.

Oesterreich-Ungarn.

Sozialdemokratie und Budgetabstimmung. Die Sozialdemokraten beschlossen, für das Budgetprovisorium in allen drei Lesungen zu stimmen, sodaß nun die Zweidrittelmehrheit gesichert ist.

Rußland.

Die Verurteilung Wassilieffs. In Saratow fand am 12. Dezember vor dem Standesgericht der Prozeß gegen den Genossen Wassilieff wegen Ermordung des berüchtigten Polizeimeisters von Pensa statt. Nach einem telegraphischen Bericht der „Neuen Züricher Zeitung" wurde Wassilieff von zwei Advokaten, wovon der eine Mandelstamm von Moskau war, verteidigt. Die Vertei-

digung bestritt die Kompetenz des Appellationsgerichts, das aus Kronjuristen und Vertretern der Stände und Bauern zusammengesetzt war, da das Schwurgericht zuständig sei. Das Gericht erklärte sich jedoch als zuständig. Wassilieff gestand, einen von der Partei erhaltenen Auftrag ausgeführt zu haben. Seine aus Genf herbeigeeilte Braut, Fräulein Agapow, bezeichnete den Angeklagten als geistig nicht normal, während ihn fünf Experten als normal erklärten. Wassilieff wurde schließlich zu **10 Jahren Zuchthaus und zum Verlust aller Standesrechte verurteilt!**

Zehn Jahre Arbeitshaus in Rußland sind gleichbedeutend mit dem Todesurteil. Das Schwurgericht würde ihn nach Lage der Dinge wahrscheinlich freigesprochen haben. Die Schweiz hat mit der Auslieferung Wassilieffs an seine Henker eine große Schmach auf sich geladen. Die Bundesrichter in Lausanne können stolz sein.

Persien.

Zur Lage in Persien. Man schreibt uns: Nirgends ist die Anarchie in der Verwaltung, die Korruption der staatlichen Finanzen, die Selbstherrlichkeit des Herrschers so arg, außer Persien, als in Rußland. Und dieses Rußland kommt nun im Verein mit den Engländern den persischen Revolutionären zu Hilfe. Warum? Weil die Demokratisierung Persiens für diese beiden Staaten ein gutes Geschäft ergibt auf die Dauer und weil vor einem solchen Geschäftchen, die russische Regierung inspiriert vom russischen, vom internationalen Kapital, auch einmal liberal sein kann. Geschäft ist Geschäft. Und Rußland gedenkt zwei Fliegen auf einmal zu fangen. Erstens in Persien selbst seinem Handel einen Boden zu ebnen und zweitens, sich die englische Börse durch seine „selbstlose" Hilfe günstig zu stimmen. Denn über kurz oder lang wird die Welt wieder von erstaunlich großen Anleihen hören, die Rußland im Ausland zu machen versucht und auch machen wird. Der Schah wendet und dreht sich, wie er nur kann. Die russische Regierung schickte Oberst Ljachow, der bisher im Namen des Schahs den persischen Revolutionären als staatlicher Henker entgegentrat, zurück und verlangt mit Rußland ein Parlament. Der Schah duckt sich, ernennt ein halbes Hundert seiner Kreaturen vom Hof zu Staatsräten und präsentiert England und Rußland diesen Staatsrat als das verlangte Parlament. Man braucht nicht anzunehmen, daß sich England auf dieses künstliche Präparat einläßt. Viel weniger aber werden sich noch die Perser selbst damit zufrieden geben. Satar Chan, der die auf seite der Revolutionären stehenden Truppen führt, etwa 20 000 Mann, erobert sich das Land immer mehr. Die Steuerverweigerung seitens der Bevölkerung hält auf der ganzen Linie an. Die schönen Bankprojekte der europäischen Großmächte stehend frierend im Schatten der Ereignisse und warten auf bessere Zeiten. Die heutige revolutionäre Bewegung in Persien die unter Nassir Ed Dinn im Jahre 1892 begann, die ihren neuesten Ausbruch einer wirtschaftlichen Krise im Innern des Landes verdankt und die Aristokratie der Provinz, die Geistlichkeit mit der Landbevölkerung verband, wird genährt vom europäischen Großkapital. Sie ahnen nicht, was auf sie wartet, die armen, um ihr tägliches Brot kämpfenden persischen Bauern: die Freuden der Kapitalisierung ihres Landes. Sie kämpfen mit ihrem Blut — und die europäischen Bankiers mit Cheks. Der Chek wird siegen.

Die englische und russische Gesandtschaft halten den neuen Staatsrat für unbefriedigend. Sie richteten deshalb an den Minister des Aeußern eine gemeinsame Mitteilung des Inhalts, daß die Einsetzung des Staatsrats die vom Schah feierlich gegebenen Versprechungen, eine Repräsentantenversammlung einzuberufen, nicht erfülle, nur eine solche könne dem Lande die Ruhe wieder geben.

Indien.

Eine Verschwörung. Durch Untersuchungen und Verhaftungen hat sich herausgestellt, daß die dieser Tage entdeckte Verschwörung in Bengalen ernster und von größerer Ausdehnung ist, als zunächst angenommen wurde. Die Verschwörung war besonders gut organisiert; sie verfügte über eine Propaganda-, Finanz- und Nachrichtenabteilung.

Badische Politik.

Im linksliberalen Lager

greift die Stimmung der Verzweiflung gegenüber den Nationalliberalen immer mehr um sich. Als Abg. Venedey in einer am Sonntag in Thiengen abgehaltenen Versammlung auf die jüngsten Vorgänge in der nationalliberalen Partei zu sprechen kam und betonte, es erwecke den Anschein, als ob die nationalliberalen Führer die Fühlung mit der Wählerschaft, die doch im Grunde genommen freiheitlich und demokratisch gesinnt sei, verloren habe, brach tosender Beifall und Zustimmung aus. Nur ein Mittel, die Reaktion zu vereiteln, gäbe es in einem Block wie im Jahre 1905, **der aber sei gefährdet durch die Haltung der nationalliberalen Führer.** Es sei höchste Zeit, sich zu einigen. In der Diskussion forderte der Jungliberale Rechtsanwalt Wielandt (Waldshut) die **Gründung einer Deutschen Volkspartei mit demokratischem Einschlag,** in der sich alle Nationalliberale finden sollen.

Herr Wielandt ist ein politischer Wirrkopf, den man nicht ernst nehmen darf. Allein hier hat er einer Stimmung Ausdruck gegeben, die in nationalliberalen Kreisen nicht mehr vereinzelt auftritt. Freilich darf man aus dieser Stimmung keinerlei Schlüsse auf etwa in Bälde zu erfolgende Absplitterungen der nationalliberalen Partei ziehen. Solche Stimmungen werden, wenn überhaupt noch irgendwelche Hoffnungen in dieser Richtung gehegt werden können, erst dann sich in Taten verdichten, wenn über die nationalliberale Partei die kaum noch hintanzuhaltende Katastrophe hereingebrochen sein wird. Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß die Einigung des Liberalismus ein trügerisches Phantom bleiben muß, so lange die nationalliberale Partei der maßgebende Faktor des liberalen Blocks ist. In der nationalliberalen Partei dominiert jenes Element, das eigentlich zu der konservativen Partei gehört. Für die Führer des Nationalliberalismus ist das Wort Liberalismus nur der Deckmantel für ihre reaktionären, auf die Konservierung der bestehenden Verhältnisse gerichteten Bestrebungen. Das ist auch der Grund, warum in Baden der Nationalliberalismus jene Stimmung nicht fruktifizierte, die bei den Landtagsstichwahlen im Jahre 1905 so elementar zum Durchbruch kam. Der badische Nationalliberalismus ist die Partei der Beamten von Gehaltsklasse D angefangen aufwärts, unterstützt von den Interessenten des immobilen Kapitals. Eine Volkspartei war der Nationalliberalismus **nie und wird es auch nicht.**

Einer großen Täuschung

gibt sich die „Frankf. Ztg." hinsichtlich des Beschlusses hin, den der engere Ausschuß der nationalliberalen Partei am Sonntag in der Lehrerangelegenheit gefaßt hat. Das Frankfurter Demokratenblatt meint, man habe den Rücktritt Obkirchers vermeiden wollen, im übrigen aber sei die Kritik, die an der Form des oberschulrätlichen Erlasses geübt, der Nachdruck, mit dem das Recht der Lehrer auf freie Meinungsäußerung betont und ihren berechtigten Forderungen Sympathie ausgesprochen wurde, doch deutliche Anzeichen dafür, daß man bemüht war, den üblen Eindruck, den die Obkircherschen Auslassungen und diejenigen seiner blinden Verteidiger in weiten Kreisen selbst der eigenen Partei gemacht hatten, zu verwischen".

Diese Auffassung geht völlig fehl. In Wirklichkeit hat man sich auf dem Obkircherschen Standpunkt vereinigt, sogar die jungliberalen Vertreter sind wieder umgefallen. Obkircher hat kein Jota von seinem in Lahr vertretenen Standpunkt preisgegeben, ganz im Gegenteil. Die Schlußbemerkungen über den Charakter des zweiten, gegen die Lehrer in ihrer Gesamtheit ergangenen Erlasses sollen nur das Beruhigungspulver für die Lehrer abgeben. Darüber lassen die nachträglichen Auslassungen der „Bad. Landeszeitung", die mit Genugtuung konstatiert, daß ihre Stellungahme vom engeren Ausschuß völlig gedeckt wurde, nicht den geringsten Zweifel aufkommen. Die Demokraten werden gut daran tun, diese Täuschungsmanöver nicht mitzumachen.

Nationalliberaler Ehrgeiz.

Die „Bad. Landeszeitung" schreibt über die Stellung des Zentrums zu dem Beschluß des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei vom letzten Sonntag:

> **Das Zentrum ist im ganzen verlegen, weil ihm die Haltung des engeren Ausschusses den Wind aus den Segeln nimmt.** In einzelnen seiner Organe wird der schüchterne Versuch gemacht, diejenigen nationalliberalen Blätter, die abweichender Meinung waren, zu weiterer Opposition aufzureizen.

Abgesehen davon, daß es ein unglaublicher Selbstbetrug ist, wenn die „Bad. Landesztg." glaubt, die Nationalliberalen hätten mit ihrem Beschluß am letzten Sonntag dem Zentrum den Wind aus den Segeln genommen, ist die Auffassung, als ob es ein politisch kühner und kluger Schachzug wäre, in einer Sache, bei der es sich um die Wahrung eines liberalen Prinzips handelt, „dem Zentrum den Wind aus den Segeln zu nehmen", so toll, daß es sich nicht verlohnt, ernstlich dagegen zu polemisieren. Es zeugt nur von der geradezu erstaunlichen Begriffsverwirrung, die augenblicklich in der Redaktion des nationalliberalen Zentralorgans herrscht.

Mit dem Zusammenbruch der nationalliberalen Partei bei den nächsten Landtagswahlen rechnet auch unser Mannheimer Schwesterorgan, die „Volksstimme". Obkircher hat nämlich am Sonntag in Karlsruhe u. a. gesagt:

> „Unsere Partei hat **Rücksicht zu nehmen auf die Regierung,** weil es ihr nicht gleichgiltig sein kann, was die Regierung für eine Politik treibt, wenn sie auch keine Regierungspartei sein will. Die Regierung in Baden ist natürlich nicht eingeschworen auf die Partei. **Wenn die nationalliberale Partei sie aber verläßt,** besteht die Möglichkeit, **daß sie eine andere Politik macht; das wäre für die Partei von den schwersten Folgen."**

Dazu bemerkt die „Volksstimme" zutreffend:

> „Kläglicher hat wohl niemals ein nationalliberaler Parteichef alle Grundsätze verleugnet und die schwächlichste Rücksichtsträgerei nach oben als erstes politisches Prinzip erklärt! **Unter allen Umständen Regierungspartei bleiben,** mag die Regierung tun, was sie will, — das ist also die Richtschnur der Obkircherschen Parteiführung! Ein Bekenntnis der eigenen Schwäche und ein **offener Freibrief an die Regierenden,** in ihrem Entgegenkommen **nach rechts so weit zu gehen, als ihnen beliebe,** der Obkircherschen könnten sie sich jederzeit versichert halten! Wer noch eine Spur von Liberalismus im Leibe hat unter den Nationalliberalen, wird nach diesem Bekenntnis des Führers wissen, was er zu tun hat."

Viel hängt jetzt von der Haltung der Linksliberalen ab. Je weniger Konzessionen sie an den Nationalliberalismus machen, um so besser für sie.

Die Taktik des Zentrums

bei den nächsten Landtagswahlen hat Herr Wacker in seiner Wieslocher dreistündigen Rede also gekennzeichnet:

> „Was wir für das Zentrum gewinnen können, soll auch tatsächlich zu unserem Mandatsbesitz kommen. Was dem Liberalismus und der Sozialdemokratie mit unserer Hilfe entrissen werden kann, **soll in ihrem Besitze nicht verbleiben, so weit es von uns und unserer Hilfeleistung abhängt.** Wir müssen dabei richtig und zugleich praktisch rechnen: **Jeder Verlust des Liberalismus und der Sozialdemokratie bedeutet für uns einen Gewinn.** Jede Schwächung dieser Gegner bedeutet eine **Stärkung unserer eigenen Partei.** Fällt das, was sie verlieren, uns selber zu, so zählt es für uns doppelt; fällt es mit unserer Unterstützung anderen zu, so zählt es auch für uns, aber nur einfach. . . . Einer Politik, die nicht nach links steuert, zur Sozialdemokratie hin, sondern **nach rechts von der Sozialdemokratie weg,** eine Politik, für welche es kein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie gibt, auch nicht bei den Wahlen, **sondern nur Kampf gegen die Sozialdemokraten** und deren Bestrebungen; **einer solchen**

Im Nebel.

Von C. Wolfgang Kirch.

1 (Nachdruck verb.)

Es ging auf den Spätherbst. Den ganzen Tag war ein unfreundliches Wetter, naßkalt, und ein dichter, undurchdringlicher Nebel hing in schweren Schwaden fast bis zur Erde. Die Sonne, die ohnehin nur noch ganz blaß am Himmel stand, konnte ihn nicht durchdringen. Manchmal löste sich der Nebel in einen Regenschauer auf und verwandelte den Erdboden in einen zähen klebrigen Morast. Jeder, der nicht unbedingt im Freien zu tun hatte, blieb im geschützten Heim und diejenigen, die hinaus mußten, ihrer Pflicht nachzugehen, eilten so sehr sie konnten, um ins Trockene zu kommen, denn man konnte sich nur Schnupfen und Halsweh holen bei längerem Verweilen auf den nassen Straßen. „Ach, so ein Hundewetter," sagten so viele, wenn sie kaum die Hand vor den Augen sahen und den zähen Schlamm an den Füßen spürten, der sie kaum vorwärts kommen ließ, mit dem Straßen und Uebergänge ganz überzogen waren und wenn ihnen der kalte Regen ins Gesicht klatschte. Der große, sonst so belebte Park war ganz verödet, nur der Parkwächter ging mit verdrießlicher Miene hin und wieder in den Wegen herum, in denen große Lachen standen.

Auf einer weit abseits stehenden Bank saß schon seit der Mittagsstunde eine junge Frauensperson, blaß, mager und krankhaft aussehend. Nun ging es schon auf den Abend. Sie zog fröstelnd den abgetragenen Kragen enger um sich und band das Kopftuch fester. Sie mußte schon ganz durchnäßt sein, so saß sie da, ein Bild des Jammers, des Elends, der gänzlichen Verlassenheit, immer unbeweglich vor sich hinstarrend.

„G'wiß a Unterstandslose," so murmelte der Wächter, der sie schon einigemal scharf ins Auge gefaßt hatte und der sich nun der Bank näherte, „denn wer setzt sich denn sonst bei so ein'm Wetter in 'n Park."

Er rief sie an: „Sie, Fräul'n, gehen's heim, sonst werden's am End' krank. Sehen so schon schlecht g'nug aus." Sie aber rührte sich nicht, gab auch keine Antwort und brummend über „so Scheurenhurzberg'schaften, die auch noch bei so ein'm Hundswetter drauß' 'rum hocken muß und gar kein'n andern Platz weiß dazu, als g'rad den Park," ging er weiter. Sein momentanes Mitleid war bereits wieder verraucht und er hätte sie gerne hinausgewiesen. Vor Torschluß durfte er das aber nicht, ihr nicht den Aufenthalt hier im Park verwehren.

Da kam über das Rondell eine männliche Gestalt, vornüber gebeugt und von einer erschreckenden Magerkeit, so armselig angezogen, daß es erbarmenerregend war. Ein Sacco, viel zu kurz und zu eng, die Hosen ausgefranzt, einen wollenen Schahl wie einen Strick um den Hals gedreht, einen abgegriffenen schmierigen Schlapphut auf dem Kopf, die Schuhe abgetreten und zerrissen, die Hände in den Taschen des Saccors bergend, so kam der Enterbte des Schicksals näher. Denn ein solcher war er, das war deutlich zu merken. Zögernd ging er einigemal an der Bank vorüber, auf der das junge Weib saß, dann setzte er sich mit kurzem Gruß nieder. Er sah öfters nach ihr hin, sie aber tat nicht, als ob sie ihn überhaupt gesehen hätte und nahm gar keine Notiz von ihm. Endlich wendete er sich zu ihr und mit heiserer Stimme, hüstelnd, fragte er: „Wollen Sie noch lang in dem abscheulichen Wetter da sitzen bleiben?"

Unfreundlich, unwillig über die Störung, die sie augenscheinlich aus ihrem Grübeln aufschreckte, antwortete sie: „So lang es mir paßt, bleib' ich da sitzen. Das wird wohl keinen 'was angehen." Bei diesen Worten sah sie nicht einmal nach ihm hin.

„Natürlich gehts niemand was an an, aber ich meine, bei so einem Wetter geht jeder, der ein Heim hat, nach Haus," erwiderte er.

Da lachte die Person schrill auf: „Gewiß, das meine ich auch. Wer ein Heim hat, bleibt schön im Trockenen, aber wer keins hat, der bleibt im Park auf der Bank sitzen, im Nebel, und wenns auch noch so sehr regnet. Irgendwo muß man doch sein?" Das sagte sie in bitterem, schneidendem Ton.

Teilnahmsvoll, mit tiefem Mitleid in der Stimme, sagte der Mann: „Also unterstandslos! Da geht's Ihnen wie mir, meine Wirtin hat mich auf die Straße gesetzt, weil ich die Woche den Zins nicht zahlen konnte. Auch ich weiß nicht, wo ich hingehen soll. Für einen Mann ist das schon schrecklich, wie aber erst für ein zartes Weib. Entsetzlich, gar nicht auszudenken. Aber wollen Sie denn nicht ins Asyl gehen?"

„Die fünf Tage, die man dort bleiben kann, habe ich schon abgemacht. Heute Morgen hat man mir keine Karte mehr gegeben, ich kann nicht mehr hingehen. Ich hab' noch nichts gegessen heut', als die Wassersuppe und das Stück Brot im Asyl."

„Da sind wir zwei Unglückliche, auch mir gehts nicht besser. Wo aber wollen Sie heut' Nacht hingehen? Der Park wird um sieben Uhr geschlossen und Sie können doch nicht bei dem Wetter im Freien bleiben."

O heut' Nacht, da hab' ich schon ausgesorgt! Da weiß ich schon, wo ich hingeh', ich wart' nur noch die Dunkelheit ab, und dann geh' ich dahin, wo ich schon lang hätt' hingehen sollen!" sagte mit hart klingender Stimme das Mädchen.

„ O Fräulein!" Ganz entsetzt rief es der Mann; „so müssen Sie doch nicht reden, so etwas gar nicht ausdenken. Das ist doch das allerletzte, was man tut!" Aus dem Ton ihrer Stimme, nach einem Blick in ihr finsteres Gesicht, war ihm sofort klar, was sie meinte mit dem Hingeh'n.

Der Nebel war immer dichter geworden, immer undurchdringlicher, die Zwei auf der Bank konnten sich kaum mehr sehen. Der Mann war nähergerückt und sagte nun, als ihm nur ein kurzes, schrilles Lachen als Antwort ward: „Sie müssen mich nicht verachten, wenn ich auch so abgerissen aussehe. Es geht mir eben jetzt schlecht, ich habe keinen Posten, aber Sie dürfen mir vertrauen, ich bin trotz alledem ein anständiger Mensch von guter Gesinnung. Ich sage nochmals, vertrauen Sie mir, vielleicht kann ich doch helfen, Sie von dem . . . Letzten zurückhalten. Das . . . das Letzte . . . hatte ich mir auch schon vorgenommen, aber vielleicht ists doch nicht nötig. Ich erwarte heute eine postlagernde Antwort auf einen flehentlichen Brief, den ich in meiner Bedrängnis geschrieben habe. O, der Mensch tut so viel, wenn er in der Not ist, vergißt so ganz auf seinen Stolz und so manches, was er nie gedacht hätte, daß er es tun würde, das führte er aus. So hab ich auch an meinen guten Freund aus der Schul- und Jugendzeit geschrieben, daß er mir helfen soll mit etwas Geld; er kanns tun, er hats dazu, denn er ist vermögend und besitzt ein flottgehendes Geschäft. Ich hoffe, er wird mich nicht sitzen lassen, so, wie meine Geschwister es tun, die mich, weils mir schlecht geht, gleich zu den Lumpen und Verbrechern rechnen, mit so einem Menschen nichts mehr zu tun haben wollen. Ich darf ihnen erst wieder schreiben, wenn's mir wieder besser geht, sie wollen früher nichts von mir hören. Das ist ja so recht bequem, die Methode, nur mit Leuten zu tun haben wollen, die nichts von einem brauchen. Na, ich hege keine Segenswünsche für sie". Der Mann lachte grimmig und ballte die Faust. (Forts. folgt.)

Politik muß der Weg geebnet und auf die Dauer ein fester und zuverlässiger Rückhalt gesichert werden. Naturgemäß kann dieser Rückhalt nur eine Kammer sein, in welcher die nach rechts neigenden Parteien die entschiedene Mehrheit bilden."

Wacker bestreitet natürlich, daß das Zentrum die Herrschaft erstrebe. Es sei ausgeschlossen, daß es so weit komme. Nun ist ja zuzugeben, daß es dem Zentrum bei der nächsten Wahl auf keinen Fall gelingen wird, für sich die absolute Mehrheit zu bekommen. Die braucht aber das Zentrum nicht, um herrschen zu können. Wenn der Plan Wackers gelingen würde, so hätte das Zentrum ein solches Uebergewicht in der zweiten Kammer, daß eine andere, als dem Zentrum genehme Politik gar nicht denkbar wäre. Wackers Ziel ist, vor allem die Linke so zu schwächen, daß eben nur in klerikal-konservativem Sinne regiert werden könne. Daher auch die Einladung an die Rechtsliberalen. Hätte diese Erfolg, so wäre der Liberalismus in der zweiten Kammer völlig schachmatt gesetzt.

Gegen die Sozialdemokratie wird jeder Kandidat vom Zentrum unterstützt, der die Rechte, d. h. die Position des Zentrums stärkt. Das werden in den Städten die Mittelständler sein. Auf die Landtagswahlen soll in den Städten dieselbe Taktik übertragen werden, die das Zentrum bei den Kommunalwahlen mit Erfolg praktiziert. Es darf nicht übersehen werden, daß bei der Landtagswahl nicht nach Klassen gewählt wird. Jedenfalls aber sollte diese Taktik des Zentrums unseren Parteigenossen Veranlassung geben, mit allen verfügbaren Kräften die Vorbereitungen für die Landtagswahlen zu betreiben. Es gilt das nächste Mal einen schweren Kampf durchzufechten.

Eine Verdächtigung

leistet sich der „Badische Beobachter" gegen unseren Genossen Pflüger, der zurzeit in verschiedenen Städten des Landes Vorträge hält. Er schreibt, Genosse Pflüger mache ohne viele Mühe ein finanzielles Geschäft. Wir konstatieren demgegenüber, daß unser Genosse Pflüger für seine Vorträge lediglich die Reise und die sonst üblichen Spesen erhält. Kann das Zentrumsblatt gegen einen sozialdemokratischen Geistlichen nicht anders kämpfen, als daß es diesen perfid verdächtigt?

Die Anstellung von Schaffnern.

Die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen hat bezüglich der Anstellung von Schaffnern neue Bestimmungen getroffen. Im Hinblick darauf, daß sich seit Einführung der Bahnsteigsperre der wichtigste Teil des Schaffnerdienstes, die Fahrkartenprüfung, in der Hauptsache an der Bahnsteigsperre entwickelt, erschien es angängig, die Zulassung der Anwärter für Schaffnerstellen zur Ablegung der praktischen Prüfung nicht mehr ausschließlich von der Ausbildung und Verwendung im Zugsdienste abhängig zu machen. Unter Aufhebung der früheren Verfügung werden die Bestimmungen über die Ausbildung und Anstellung der jetzt vorhandenen Anwärter für Schaffner- und Bahnsteigschaffnerstellen wie folgt neu festgesetzt:

Für die dem dem Eintritt in den Zugsdienst als Hilfsschaffner oder in den Bahnsteigsperrendienst als Hilfsbahnsteigschaffner vorausgehende Beschäftigung als Bahnhofarbeiter, Güterarbeiter, Bremser u. dergl. wird ein Zeitraum von 2—3 Jahren angenommen. Die vor dem Militärdienst im Eisenbahndienst zugebrachte Zeit bleibt außer Betracht. Bei den Anwärtern, die keinen Militärdienst geleistet haben, kann die Eisenbahndienstzeit frühestens vom 1. Oktober desjenigen Jahres ab gerechnet werden, in dem das 22. Lebensjahr vollendet wird.

Die Ablegung der Prüfung auf die vorgeschriebenen Schulkenntnisse soll vor dem Eintritt in den Zugsdienst oder in den Bahnsteigsperredienst erfolgen. Die Prüfung auf die Dienstkenntnisse (praktische Prüfung) ist frühestens nach einjähriger, spätestens nach zweijähriger Verwendung im Bahnsteigsperre- oder Zugsdienst abzulegen. Auf Stationen mit Fahrpersonal soll die Einübungszeit etwa zur Hälfte auf die Ausbildung im Bahnsteigsperre- und zur Hälfte im Zugsdienst verwendet werden. Auf Stationen ohne Fahrpersonal kann von der Einübung im Zugsdienste Umgang genommen werden; bei der späteren Uebernahme solcher Anwärter in den Zugsdienst genügt eine dreiwöchige Ausbildungszeit in diesem Dienst und zehntägige Ausbildung in einer Werkstätte gemäß § 5 Ziff. 13 Abs. 2 der bundesrätlichen Bestimmungen über die Befähigung von Eisenbahnbetriebs- und Polizeibeamten.

Die Anstellung der Anwärter erfolgt nach der Reihenfolge der Ablegung der praktischen Prüfung mit der Maßgabe, daß als frühestes Datum der Dienstprüfung der Tag angenommen wird, an dem seit dem Beginn der anrechnungsfähigen Dienstzeit vier Jahre umlaufen sind. Dieser Tag ist somit auch dann maßgebend, wenn die Dienstprüfung früher abgelegt worden ist. Nach dem hiernach zu bestimmenden Datum der Prüfungsablegung erfolgt die Anstellung als Schaffner oder Bahnsteigschaffner. — Für Militäranwärter gelten die vorstehenden Bestimmungen nicht.

In der Nr. 145 des „Volksfreund" vom 25. Juni 1908 haben wir einen Artikel mit der Ueberschrift: „Sechs Jahre Gefängnis wegen Nichtgestellung" veröffentlicht, in welchem behauptet wird, ein gewisser Albert Liebsch sei wegen Nichtbefolgung des Gestellungsbefehls zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Durch Einsichtnahme der amtlichen Erklärung des Generalkommandos 9. Armee-Korps in Altona haben wir uns überzeugt, daß obige Behauptung des Artikels unwahr ist. In Wirklichkeit ist der Reservist Albert Liebsch wegen Ungehorsams in 2 Fällen, wegen ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams in Verbindung mit Achtungsverletzung durch Drohung, ferner wegen ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams in Verbindung mit Achtungsverletzung, teilweise begangen vor versammelter Mannschaft, wegen Widersetzung in Verbindung mit ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams, wegen einfacher Achtungsverletzung und endlich wegen tätlichen Sichvergreifens an einem Vorgesetzten in Verbindung mit Beleidigung eines Vorgesetzten zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. In dieser sechsjährigen Gesamtstrafe sind 2 Strafen von je 3 Tagen mittleren Arrestes für Nichtbefolgung von 2 Gestellungsbefehlen mit enthalten.

Wir erklären deshalb, daß die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen und Schlußfolgerungen unzutreffend sind und nehmen dieselben hiermit unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1908.

Die Redaktion des Volksfreundes: A. Weißmann.

Gewerkschaftliches.

Schwarze Listen.

Vor kurzem wurde eine vom Verin der Kupferschmiedereien Deutschlands ausgehende Verrufserklärung gegen einen eben ausgelernten Kupferschmiedegesellen, der sich solidarisch mit seinen streikenden Kollegen erklärt hatte, veröffentlicht. Jetzt ist uns eine Liste zugeangen, in der dieselbe Stelle gleich 13 Gehilfen von der Beschäftigung ausschließen will. Das Zirkular lautet:

Verein der Kupferschmiedereien Deutschlands.

An die Herren Mitglieder des Verins!

Nach einer Mitteilung des Bezirksvereins Brandenburg sind nachstehend aufgeführten Kupferschmiedegesellen in Senftenberg i. d. Niederlausitz wegen unerfüllbaren Lohnforderungen in den Ausstand getreten: (folgen Namen, Geburtstag und Geburtsort von 13 Kupferschmiedegehilfen.).

Dieselben sind daher gemäß § 13 der Satzungen **solange von der Einstellung auszuschalten,** bis von uns die Liste widerrufen wird.

Der Vorstand: Richard Henne.

Bochum, 14. Dez. Bei den heute im Ruhrkohlenrevier vorgenommenen Berggewerbegerichtswahlen, bei denen sich die großen Bergarbeiterorganisationen in scharfer Gegnerschaft gegenüberstanden, wurden nach bisheriger Zählung für den alten Bergarbeiterverband (sozialdem.) 16 232, für den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 9721 und für die Polen etwa 1800 Stimmen abgegeben. Es erhielten bisher der alte Verband 43, der christliche Gewerkverein 15 und die Polen 2 Mandate. 20 Mandate stehen noch aus.

Kempten, 12. Dez. In der Aktienbrauerei „Zum Stift" bestanden seit längerer Zeit zwischen organisierten und indifferenten Brauereiarbeitern Differenzen, weil letztere, begünstigt durch die Vorgesetzten, die organisierten Arbeiter denunzierten und außer Arbeit zu bringen suchten. In der Nacht zum Mittwoch kam es nun zwischen der Arbeiterschaft zu neuerlichen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Brauer Leupold den 27 Jahre alten Brauer Albert Röhrl durch Messerstiche derart verletzte, daß der Tod sofort eintrat. Der zu Hilfe eilende Brauer Panzer und der Nachtwächter Hartmann erhielten gleichfalls lebensgefährliche Messerstiche. Der Messerheld, der verhaftet wurde, ist nicht organisiert, der Erstochene Mitglied der Brauerorganisation.

Die bürgerliche Presse ist nun eifrig bemüht, die Handlungsweise des Leupold als durch Notwehr geboten hinzustellen, was jedoch in keiner Weise zutrifft.

Aus der Partei.

Achern, 14. Dez. Eine interessante Versammlung fand am letzten Sonntag hier statt, welche sich eines so zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, daß der geräumige Saal zum „Tivoli" vollständig besetzt und gegen hundert Personen sich mit Stehplätzen begnügen mußten. Als Referent war Stadtpfarrer Gen. Pflüger-Zürich anwesend, welcher über „Christentum und Sozialismus" sprach. Dieses Thema hat es besonders den Mannen vom Zentrum angetan, welche auch in großer Zahl anrückten, besonders aus umliegenden Ortschaften. Trotzdem der kathol. Gottesdienst erst kurz vor 11 Uhr beendet ist, war der Saal bei Eröffnung der Versammlung um ½11 Uhr bereits vollbesetzt. Nach kurzen Begrüßungsworten erteilt der Versammlungsleiter dem Referenten das Wort. Ueber die Ausführungen zu berichten erübrigt sich, da erst vor einigen Tagen ein ausführlicher Bericht über das gleiche Thema im „Volksfreund" erschien. Zur Versammlung war auch die Geistlichkeit beider Konfessionen von hier und Umgebung eingeladen. und erschienen.

Als erster Diskussionsredner kam Stadtpfarrer Dr. Huck an die Reihe, welcher schon vor Beginn seiner Ausführungen von seinen Anhängern lebhaft begrüßt wurde. Wenn man von Pfarrer Pflüger sagen muß, daß er ruhig und sachlich sprach, so war dies bei diesem Herrn gerade nicht der Fall. Auf seine Ausführungen einzugehen, hat keinen Zweck; erwähnt sei nur, daß sich Herr Dr. Huck mit seinen reichen Kenntnissen brüstete und sich ungefähr so ausdrückte, als wären die übrigen Anwesenden dumme Leute. Als im Laufe seiner Ausführungen einige Zwischenrufe ertönten, war es mit der Würde dieses Herrn vorbei und er geriet in eine Aufregung, welche bei der Mehrzahl der Zuhörer einen schlechten Eindruck hervorrief, der alles andere bezweckt, als was er ausführen wollte. Ja, ja! es ist eben etwas anderes von der Kanzel herabzudonnern, wo man keine Zwischenrufe befürchten muß, als in einer öffentlichen Versammlung Gegner gegenüber Rede und Antwort zu stehen. Kurz und gut. Dr. Huck machte mit seiner Aufregung nicht einmal auf seine Anhänger einen guten Eindruck.

Die zwei weiteren Redner, der protestantische Stadtpfarrer Spitzer und Pfarrer Brandt-Illenau stachen von ihrem Vorredner durch ihre ruhige und sachliche Vortragsweise angenehm ab; dieselben wurden deshalb auch nicht durch Zwischenrufe unterbrochen. Im Schlußworte ging dann Gen. Pflüger des Näheren auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein und entkräftigte deren vorgebrachte Argumente. Herr Dr. Huck verließ die Versammlung leider vor dem Schlußworte. Dieser Herr war es auch, welcher dem Verein den Saal abtreiben wollte, sich aber in der Versammlung für die Einladung bedankte und gleichzeitig bemerkte, er wäre auch ohne persönliche Einladung gekommen, da er annahm, hier diejenigen Männer zu finden, welche er in der Kirche nie sehe, um in einer Wirtschaft vor denselben zu sprechen. Er meinte aber auch gleichzeitig, daß es wohl selten vorkomme, daß an einem solchen Orte über Jesus gesprochen werde. Dies ist so der Gesamteindruck der Versammlung. Sämtliche hiesigen Wirte hängten in ihren Wirtschaftsräumen die Plakate für die Versammlung aus, nur die Frau des Gasthofinhabers Eisele zum „Ochsen" verweigerte die Annahme. Es ist Pflicht der hiesigen Genossen und der Arbeiterschaft von hier, wie auch der Umgegend, nur solche Wirtschaften zu besuchen, die uns die Lokale zur Verfügung stellen. Herr Eisele hat damit schon zum zweitenmale seine Antipatie gegen unsere Partei und das Gewerkschaftskartell gezeigt. Die Arbeiter werden sich dies merken.

Eine neue Hoftheaterkrisis.

Wie uns aus den Kreisen der Hoftheatermitgliedern berichtet wird, plant das Hoforchester am kommenden Samstag eine geheime Sitzung in Sachen der Angelegenheit Dr. Göhler. Das Hoforchester, das in einem gewissen Teil bereits die ganze letzte Zeit durch demonstratives Verhalten bei verschiedenen Anlässen, sowie in der Stadt, Stimmung für den gekündigten Hofkapellmeister zu machen sucht, bezweckt durch diese Geheimkonferenz eine offene Kundgebung gegen die Entschließung der obersten Hoftheaterbehörde, in letzter Linie gegen die des Landesherrn. —

Fürwahr, der der das Wort „Palastrevolution" kürzlich prägte, scheint einen guten Einblick in die derzeitigen Hoftheaterverhältnisse zu haben. Etwas revolutionär gehts ja schon gegenwärtig hinter den „heiligen" Hoftheatermauern zu. Wir bedauern dies übrigens lebhaft. Denn das Hoftheater, das eigentlich die einzige vollwertige künstlerische Institution der Residenz ist, von dem das breitere Publikum profitiert, ist auch uns ans Herz gewachsen und sein unleugbar glänzender Ruf, den es so lange Jahre besaß und nun immer mehr an andere Bühnen, insbesondere an die Nachbarbühne Mannheim abgeben muß, durfte jeden Karlsruher, unbekümmert der politischen Konfession, mit gewissem Stolz erfüllen. Wie lange noch sieht die oberste Hoftheaterbehörde dem Treiben einiger unbesonnenen Hofmusiker zu, die ihre Reputation so sehr aufs Spiel setzen, daß sie gegen die bessere Ueberzeugung des größeren Teils ihrer Kollegen und des Bühnenpersonals einen Mann, dessen Art von allem Anfang an dem Musikleben von Karlsruhe schädlich wurde, der eine so betrübende Verwirrung des gesunden Allgemeinurteils herbeigeführt hat, zu halten versuchen? Die überwiegende Mehrheit der Orchestermusiker neigt keineswegs der Propaganda für Dr. Göhler zu und in welcher Lage diese Musiker sich nun unter einem solchen auf sie ausgeübten Druck befinden, läßt sich leicht überdenken. Zu was also die Täuschung? Es steht zu wünschen, daß die Hofmusiker sich den Schritt, den sie unternehmen wollen, noch einmal überlegen, der für sie unter Umständen verhängnisvolle Konsequenzen haben kann.

Ueber die bisherigen Ergebnisse der Flugtechnik

bringt die Zeitschrift des Vereines Deutscher Ingenieure eine Zusammenfassung, der eine Reihe von Schlußfolgerungen angehängt sind, welche erkennen lassen, in welcher Richtung sich die erfolgversprechenden Flugapparatkonstruktionen technisch bewegen werden. Wesentliches Material zur Beurteilung dieser Fragen liefern die Konstruktionen der Brüder Wright. Aus geschäftlichen Gründen waren diese gezwungen, mit der öffentlichen Vorführung ihrer Apparate zurückzuhalten. Sie kamen dadurch in den Verdacht, das Publikum über ihre Konstruktionen irrezuführen. Sie haben sich aber als hervorragende Konstrukteure und geschickte Flugkünstler erwiesen. Die weitverbreitete Meinung, daß das Fliegen mit den Wright'schen Apparaten eine akrobatische und außerordentlich anstrengende Leistung sei, ist falsch, denn der offiziell an dem Fluge teilnehmende amerikanische Offizier des Signalkorps sowie der Graf Lambert haben das Fliegen in kurzer Zeit erlernt. Die Ergebnisse der Flüge der letzten sieben Jahre mit dynamischen Mitteln lassen nachfolgende Schlußfolgerungen ziehen.

Die Drachenflieger haben sich als die nächstliegende und konstruktiv einfachste Lösung des mechanischen Fluges erwiesen, mit der sich bedeutende Erfolge erzielen lassen. Dabei hat sich bisher noch keine Form der Flieger als die vorteilhafteste erwiesen; vielmehr scheint jeder Belastung und Geschwindigkeit eine besonders günstige Anordnung zu entsprechen. Zweidecker und Dreidecker starrer Bauart sind nur bei ruhiger Luft, Einflächenflieger, z. B. die Vogelform von Blériot, sind auch in schwachem Winde, aber nur Drachenflieger mit verstellbaren Flächen — wie die Apparate der Wright und Herring — sind auch in starkem Winde zu gebrauchen. Die schweren Flieger über 400 Kilogramm haben sich den leichten überlegen erwiesen; sie können größere Besatzung, Benzin- und Wasservorrat für mehrere Stunden mitnehmen. Während Fliegen, Lenken und Landen kaum noch Schwierigkeiten bietet, ist der Aufflug immer noch schwer. Man braucht entweder einen Anlauf von 50 bis 100 Meter, oder Gegenwind oder Abschnellvorrichtung. Am besten geschieht der Ablauf auf Rädern mit Luftreifen. Der Wind nimmt auf den Flug weniger durch seine Geschwindigkeit Einfluß als durch die Windwellen, die namentlich in der Nähe des Erdbodens vorhanden sind und da sehr stören, höher oben erheblich und in 100 bis 200 Meter ganz nachlassen. In der Höhe stören sie das Fliegen nicht, wie der eineinviertelstündige Flug Orville Wrights bei einem einsetzenden Gewittersturm bewies; der Apparat zog dabei lange flache Wellenlinien und überholte die Luftwellen nacheinander. Die Hintereinander-Anordnung der Tragfläche scheint ein Vorteil zu sein. — Die mit den Flugapparaten zu erzielenden Geschwindigkeiten hängen weniger von der angewandten Triebkraft ab als von der Ausdehnung der Tragflächen. Während Wright mit seinem Flieger in geradem Fluge 70 Kilometer in der Stunde zurücklegt, wenn der Motor 50 Pferdestärken leistet, kommt er nach Verdoppelung der Triebkraft auch nur auf 90 Kilometer. Um die Geschwindigkeit wesentlich zu erhöhen, muß die 12 Meter betragende Spannweite verringert werden.

Die der Flugtechnik zur Verfügung stehenden Motore sind noch immer nicht verläßlich genug. Man ist auf die Verbrennungsmotoren angewiesen, bei welchen der Brennstoff im Cylinder vergast zur Explosion kommt. Trotz der enormen Fortschritte auf diesem Gebiete, hervorgerufen durch die Automobiltechnik, genügen aber auch die besten vorhandenen Motorenkonstruktionen den Anforderungen der Flugtechnik an Sicherheit des Funktionierens noch lange nicht. Als ein wichtiges Moment wird in der genannten Quelle angeführt, daß Unfälle mit unstabilen Maschinen meistens nur durch zu tiefes Fliegen vorgekommen, aber stets ungefährlich verlaufen sind, während die Versuche mit Gleitfliegern (z. B. die Konstruktion von Lilienthal) meistens unglücklich endeten. Der Absturz Orville Wrights ist lediglich einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben.

Bedauernswert ist bei all den Konstruktionen, daß die Konstrukteure zu sehr gehetzt werden und versuchen müssen, durch „Rekordflüge" einander zu übertreffen. Wertvolle systematische Untersuchungen, die hier in Masse durchzuführen wären, können daher nicht ausgeführt werden. Die Flugtechnik würde andernfalls einen viel stetigeren und im ganzen auch schnelleren und sichereren Weg gehen.

F. L.

Kandern, 14. Dez. Sonntag 13. ds. Mts., fand im Gasthaus zur „Sonne" dahier eine vom sozialdemokratischen Wahlverein einberufene, ziemlich gut besuchte Volksversammlung statt. Als Referent erschien Genosse Engler-Freiburg, welcher über Reichs- und Steuerpolitik referierte. Der Referent entledigte sich seines Auftrages in vorteilhaftester Weise. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Anwesenden die trefflichen Ausführungen des Redners. Von der freien Diskussion, welche am Schlusse des Vortrages zugesichert wurde, wurde kein Gebrauch gemacht. Der Wahlverein hat an diesem Abend verschiedene Neuaufnahmen von Mitgliedern zu verzeichnen.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und der Unterstützung in Sterbefällen wird im Verband der Lagerhalter geplant. Der Vorstand dieses Verbandes hat eine Vorlage ausgearbeitet, in der bei Arbeitslosigkeit eine wöchentliche Unterstützung von 15 Mk. in Aussicht genommen ist. Das Sterbegeld soll je nach der Dauer der Mitgliedschaft 50—100 Mark betragen. Die Einführung dieser Unterstützungen würde eine Erhöhung der Beiträge notwendig machen; die Beiträge von 1,25 Mk. für den Monat sollen deshalb auf 50 Pfg. für die Woche erhöht werden.

Ein ungeheuerliches Urteil aufgehoben. In der Nacht vom 3. zum 4. Februar wurde in der Glasfabrik in Sörnewitz ein Ofen durch Einfallen der Häfen und Ausfließen des flüssigen Glases zerstört, wodurch ein Schaden von 15 000 Mk. entstand. Der Schürer Weber wurde nun vom Meißener Schöffengericht, welches annahm, er habe aus Rachsucht die Zerstörung herbeigeführt, trotzdem er aufs energischste seine Unschuld beteuerte, zu — 5 Monaten Gefängnis verurteilt, trotzdem ihm durch die Beweisaufnahme keinerlei Schuld nachgewiesen werden konnte. Auch in der Berufungsverhandlung wurde das unfaßliche Urteil aufrecht erhalten. Erst das Oberlandesgericht wies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurück; dieses kam denn auch nach nochmaliger eingehender Beweisaufnahme zur Freisprechung.

Kommunalpolitik.

Der Sozialdemokrat als Bürgermeister. In dem nur wenige Hundert Einwohner zählenden Orte Haingrund wurde Genosse Schanz zum Bürgermeister gewählt. Dadurch ist zum erstenmale im Odenwald die Bürgermeisterwahl auf einen Sozialdemokraten gefallen.

Mörsch, 16. Dez. Sieg. In der 3. Klasse entfielen auf unsere Liste 181—187, auf die Zentrumsliste nur 73—78 Stimmen. — Heute, Mittwoch, wählt die 2. Klasse.

Grötzingen, 15. Dez. Am Donnerstag, 17. Dezember, von 4—8 Uhr, wählt die 2. Klasse. An alle Parteigenossen ergeht der dringende Appell, alle Kräfte anzuspannen, um unserer Liste einen siegreichen Erfolg zu sichern. Deshalb alle Mann auf ihre Posten. Vorwärts! Es gilt zu siegen!

Herr Karl Geist sendet der Redaktion des „Volksfreund" in der Grötzinger Wahlangelegenheit einen längeren Artikel, der sich in der Hauptsache mit dem Genossen Kurz beschäftigt und gegen denselben zu Felde zieht. Es liegt keine Veranlassung vor, die ganze Wahlfrage auf das persönliche Gebiet hinüberzuspielen. Der Artikel kann also in dieser Form keine Aufnahme finden.

Wölchingen, 15. Dez. Kürzlich fand hier Bürgerausschußwahl statt. In der niederstbesteuerten Klasse wurden 6 Mitglieder, ebenfalls wie in Gerichtstetten, „einstimmig" gewählt, da nur ein Wähler zur Urne trat, um seine Stimme abzugeben und dieser eine Wähler mußte noch beigeholt werden.

Hornberg, 15. Dez. Wie man hört, ist unser Bürgermeister gesonnen, mit Beginn des neuen Jahres sein Amt niederzulegen. Die Gemeinde wird nun vor die Frage gestellt sein, einen Berufsbürgermeister an die Spitze der Gemeindeverwaltung zu stellen.

Weingarten, 14. Dez. Die von der sozialdem. Partei auf Sonntag Nachmittag 3 Uhr in die „Krone" einberufene Versammlung zur Bürgerausschußwahl war sehr gut besucht. Durch das Ausbleiben des Genossen Willi konnte leider der erste Punkt der Tagesornung nicht behandelt werden. Den Bericht von der Tätigkeit der sozialdem. Bürgerausschußfraktion erstattete Genosse Reichert in einstündiger Rede. Mit der Gemeindeverwaltung ging er sehr scharf ins Zeug. Insbesondere kritisierte er das schroffe Verhalten des Gemeindeoberhauptes unserer Fraktion gegenüber, sowie das rückgratlose Verhalten der bürgerlichen Bürgerausschußmitglieder. Besonders eingehend behandelte er die absolut ungenügende Ortsbeleuchtung und fällte ein vernichtendes Urteil über das geplante Badanstaltsprojekt. Mit einem kräftigen Appell, für unsern Wahlvorschlag einzutreten und keine Streichungen vorzunehmen, schloß er seine Rede. Nach einer lebhaften Diskussion wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Badische Chronik.

Durlach.

— **Die Sprechstunde des Arbeitersekretärs fällt heute aus und findet statt dessen am Samstag Abend von 6 bis 8 Uhr statt.**

— **Sozialdemokratischer Verein.** In der letzten Mitgliederversammlung wurde nach den Vereinsangelegenheiten der Hauptpunkt: die bevorstehende Bürgerausschußwahl besprochen. Die Kommission erstattete Bericht über ihre bisherigen Arbeiten. Bei dieser Gelegenheit kam auch der Konflikt zwischen dem Gemeinderat und Amtsvorstand zur Sprache, der eine ausgiebige Diskussion hervorrief. Ueber diese Angelegenheit wird in einer späteren Versammlung noch zu berichten sin. —

In einem weiteren Punkt wurde die Wahl einer Kommission zur bevorstehenden Landtagswahl auf eine spätere Versammlung verschoben. Neuaufnahmen waren 4 zu verzeichnen. Der Besuch der Versammlung ließ zu wünschen übrig. In Anbetracht der bevorstehenden Wahlen wäre ein größeres Interesse seitens der Parteigenossen am Platze. Die Bürgerausschußwahl der dritten Klasse findet, wie uns mitgeteilt wurde, am 28. ds. Mts. statt; vorher findet noch eine Mitgliederversammlung statt, in der die Kandidatenaufstellung erfolgt. Wir wollen wünschen, daß die Parteigenossen dort vollzählig erscheinen werden.

Ettlingen.

— **In fremder Erde.** Ein junger Ettlinger namens Wilhelm Kast hat am 18. November, wie seiner tiefbetrübten Mutter aus Casablanca gemeldet wird, bei einem Gefecht der Franzosen gegen Marokkaner sein Leben eingebüßt. Der junge Mann erlernte hier das Schreinerhandwerk und zog wohlgemut in die Fremde. Als er vor 3 Jahren in das militärpflichtige Alter eingetreten war, ließ er sich, anstatt in Deutschland zu dienen, von der Schweiz aus zur Fremdenlegion anwerben. In dieser machte er den ganzen Feldzug gegen die Marokkaner unter großen Strapazen mit. Einigemal haben auch ihn die Folgen des fieberreichen Klimas ins Lazarett gebracht. Doch seine junge, kräftige Natur hielt den Krankheiten Stand. Nun, am Schlusse des Feldzuges, hat ihn noch eine feindliche Kugel in dem heißen Sande der afrikanischen Wüste sterben lassen. Damit ist der einzige Sohn, die Hoffnung einer alten Mutter, vernichtet. Das ist der Krieg!

— **Zur Landtagswahlbewegung.** In sehr gut besuchter Versammlung sprachen am letzten Sonntag hier der Landtagsabgeordnete Gen. Kolb und der Kandidat für den 46. Landtagswahlkreis, Gen. Müller-Pforzheim. Die Stimmung der Versammlung war eine gute, die beiden Redner ernteten ungeteilten Beifall.

— **Bürgerliche Korruption.** Eine Kritik, welche in der vergangenen Bürgerausschußsitzung mit Bezug auf die Unterschlagungen Stößers geübt wurde, veranlaßt einen „Wissenden", im „Bad. Landsmann" die Rathauswirtschaft in etwas zu beleuchten. Er meint, daß es doch sonderbar sei, daß man auf den 500 Mark, die Stößer unterschlug, und womit man auch dem früheren Bürgermeister gerne eins anhängt, immer herumreite, während auf der anderen Seite Tausende von der vorsorglichen Stadtverwaltung verbummelt worden wären und führt an, daß der Bürgermeister Häfner der Stadt einen jährlichen Zins von 1500 Mk. ersparte, entgegen den Wünschen der von den Bürgern gewählten „Finanzgenies". Seine weiteren Ausführungen werfen ein sonderbares Licht auf die Bürgervertretung, die bislang sich allein für befähigt hielt, die Geschicke der Stadt zu bestimmen. Es heißt da:

„In dieser Richtung wäre seitens des Herrn Buhl, des dienstältesten Redners, der sich auskennen muß, einmal ein kräftig Wörtlein am Platze gewesen. Aber Herr Buhl stößt nicht gerne an, damit auch er nicht angestoßen wird. Herr Buhl weiß jedenfalls ganz gut, daß infolge eines mit Holzwarth recht ungeschickt abgefaßten Vertrages aus der Zeit von 1901 oder 1902 die Stadt keine Straßenkostenbeiträge zur Parkstraße erheben darf, was ihr 5000 bis 6000 Mk. ausmacht, abgesehen von den entstandenen Prozeßkosten, er weiß, daß sie von ihrem Guthaben an die Albtalbahn zirka 14 000 Mark verloren hat, den Rest hat der frühere Bürgermeister glücklich herausprozeßt. **Bei Eröffnung der neuen Wasserleitung wurden allein zirka 400 Mark vom Bürgerausschuß verzehrt und das Freibier bei einer Bürgermeisterwahl vor 1903 hat die Stadtgemeinde bezahlt.** Dem Vorgänger Stößers im Schlachthaus wurden trotz seiner Unredlichkeit, die allerdings von seinem Neffen gedeckt wurde, viele Monate ohne Gegenleistung der Gehalt und der Stellvertreter bezahlt, was sich auch auf **viele Hunderte** beläuft. Was die Stadt schon verloren hat, durch eine **mangelhafte Kontrolle** der Rechnungen, was sie früher am Gaswerk verloren hat, dessen Referent Herr Buhl seit Jahren ist, davon soll vorerst nicht weiter geredet werden."

Das ist starker Tabak — aber gesund. An diesem kleinen Beispiel können nun die Bürger ersehen, wie ihre Interessen auf dem Rathause vertreten werden. Es ist nun auch begreiflich, warum die bürgerlichen Parteien alle Hebel in Bewegung setzen, um eine sozialdemokratische Vertretung der Einwohner auf dem Rathause zu verhindern. Davon sind sie jedenfalls überzeugt, daß mit dem Eindringen der Sozialdemokratie die Freibierwirtschaft aufhören würde. Werden die geleithammelten Bürger endlich aufwachen? Werden sie nun einsehen, daß sie nicht von den Sozialdemokraten, sondern von anderen betrogen werden?

Bruchsal.

— **Schön ist ein Zilinderhut, wenn man ihn besitzen tut.** Die Bedeutung dieses tiefsinnigen Wahrspruches mußte vor kurzem ein hiesiges Pärchen erfahren, welches sich entschlossen hat, den Gang nach dem Standesamte anzutreten, um dem geschlossenen Herzensbunde die nun einmal in unserer Kulturwelt notwendige papierene Grundlage zu geben. Sie haben auch zwei Zeugen mitgebracht, wie der fürsorgliche und weise Gesetzgeber es vorschreibt, jedenfalls damit das gegebene Eingeständnis „ohne einander nicht leben zu können", nicht schon nach ein paar Wochen von dem einen oder andern Teil wieder weggestritten werden kann. Die zwei Zeugen, sich wohlbewußt des wichtigen Aktes, erschienen, wenn nun auch nicht gerade in Schwarz, aber doch in anständiger bürgerlicher Kleidung und dito „Koks". Der Standesbeamte, Herr Rechtsrat Dr. Rive aber, der die Zeugen mit gestrenger Amtsmiene musterte, ließ durch den Mund des Standesbuchführers erklären, daß die Trauung nicht vorgenommen werden könne, da die Bruchsaler Kleiderordnung für dieses Rechtsgeschäft: tadelloses Schwarz und — was die Hauptsache ist — einen „Bibi" oder Zilinderhut vorschreibe. Die Beteiligten waren zunächst sprachlos ob dieser „Belehrung", aber was half es; sie mußten umkehren und sich einen „Bibi" besorgen, wenn sie das Pärchen nun einmal helfen unter die Haube bringen wollten. Mit tadellosem „Obermann", sonst aber in gleicher Kleidung wie vorher, traten sie wieder an und die Trauung wurde dann durch den Stellvertreter des Standesbeamten anstandslos vorgenommen. So geschehen in der frommen und getreuen fürstbischöflichen Residenzstadt Bruchsal im Jahre des Heils 1908, mitgeteilt zu Nutz und Frommen der heiratsfähigen jungen „Berger" und zur „Erheuterung" der Nachwelt.

Wenn die — nebenbei bemerkt ungesetzmäßige — Bruchsaler Kleiderordnung nicht auf eine unerhörte Schikanierung des Publikums hinausliefe, könnte man die Sache von der lustigen Seite betrachten und sagen: Die Welt ist eben ein Narrenhaus, aber so scheint uns doch angebracht, den Herrn „Rechtsrat" zu fragen, seit wann denn die Bruchsaler Kleiderordnung Gesetzeskraft hat.

— Dieser Tage wurde das Gerücht verbreitet, daß ein hiesiger Geschäftsmann, der vor 2 Jahren wegen Sittlichkeitsverbrechen eine längere Gefängnisstrafe erhielt, abermals verhaftet worden sei; dem ist aber nicht so, er muß wegen mangelhafter Führung die Zeit „nachdienen", die er seinerzeit auf dem Begnadigungsweg nachgelassen bekam.

— **Selbstmord.** Gestern Morgen gegen 8 Uhr wurde der frühere Mühlenbesitzer und Stadtrat Josef Frank auf dem Bahnkörper in der Nähe des Gromerschen Sägewerks tot aufgefunden. Frank, der erst kürzlich in einer Heilanstalt untergebracht war, dürfte in einem Anfalle von Schwermut sich das Leben genommen haben.

Rastatt.

— **Die am 9. ds. Mts. abgehaltene Parteiversammlung** war erfreulicherweise sehr gut besucht. Es ist dies ein Zeichen, daß das politische Interesse bei der hiesigen Arbeiterschaft stetig zunimmt. Genosse Martzloff hielt einen Vortrag über: Die Sozialdemokratie und die Kommunalpolitik. In seinen leichtverständlichen Ausführungen wies er nach, daß den Gemeinden, besonders in sozialen Fragen ein großes Feld ihrer Tätigkeit harre. Besonders der Volksschule sollte die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Man solle Schulärzte und Schulzahnärzte anstellen, um unsere Jugend vor späterem Schaden zu bewahren. Auch die öffentliche Gesundheitspflege sollte mehr gefördert werden. Die Gemeinden sollen Badeanstalten einrichten und warme Bäder zu billigen Preisen abgeben. Ebenso sollen Spiel- und Sportplätze für die Jugend eingerichtet werden und dergleichen mehr. Er führte weiter aus: Die Gegner werfen uns vor, daß die Sozialdemokratie nie praktische Arbeit leisten wolle. Dort, wo Sozialdemokraten in den Gemeindevertretungen sitzen, wird dieser Vorwurf glänzend widerlegt. Diese bilden sozusagen den Sauerteig, welcher den sozialen Sinn auch bei den bürgerlichen Vertretern anspornt, denn ohne Sozialdemokratie keine Sozialpolitik. Reicher Beifall lohnte ihn für seine Ausführungen.

Eine rege Diskussion schloß sich an diesen Vortrag. Ein Redner betonte: Besonders in Rastatt läßt die soziale Frage noch viel zu wünschen übrig. Wünschenswert wäre die Errichtung eines städtischen Wannenbades, denn in den Privatbadeanstalten kostet ein Bad 80 Pf. und das ist für einen Arbeiter zu viel. Noch notwendiger wäre die Errichtung einer obligatorischen Leichenhalle. Wenn Tote, besonders im Sommer, zwei Tage in der Wohnung liegen, so bedeutet dieses eine Gefahr für die Umgebung. Hoffentlich werden diese Anregungen an den maßgebenden Stellen beachtet.

Als Landtagskandidat für Rastatt wurde Genosse W. Kolb einstimmig aufgestellt. Derselbe hat bereits zugesagt. Wie schon angeführt, ist der Wahlverein stetig im Steigen begriffen. Der Mitgliederstand sollte aber ein noch viel größerer sein. Nächstes Jahr finden die Bürgerausschußwahlen statt und da sollte es der Rastatter Arbeiterschaft gelingen, Leute auf das Rathaus zu schicken, welche wirklich ihre Interessen vertreten.

Baden-Baden.

— **An unsere Parteigenossen!** Vom 1. Dezember ab ist die „Volksfreund"-Filiale in anderen Händen. Etwaige Reklamationen über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind an den Genossen Julius Rapp, Waldstraße Nr. 8, zu richten. Auch nimmt derselbe Bestellungen auf Parteizeitschriften und Broschüren entgegen. Interessenten unserer Parteiliteratur verweisen wir auf das Schränkchen, welches im „Bratwurstglöckle" aufgehängt ist; denselben ist Gelegenheit geboten, unsere älteren und neuen Broschüren zu verfolgen. Besonders machen wir auf die Broschüre „Das persönliche Regiment" aufmerksam.

Offenburg.

— **Die Revision des Schneiders Filipsohn,** der am 28. Okt. wegen Ermordung des Lederhändlers Emsheimer aus Köln zum Tode verurteilt worden ist, wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen.

Freiburg.

Zu der in Freiburg geplanten städtischen Betriebskrankenkasse.

Es berührt höchst eigentümlich, daß just in dem Zeitpunkt, wo selbst die preußisch-deutsche Regierung auf dem Gebiete des Versicherungswesens die Zentralisation anstrebt, der Freiburger Stadtrat mit der Errichtung einer Betriebskrankenkasse kommt. Die Begründung ist keineswegs stichhaltig. Zugegeben wird, daß die in den gewerblichen städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter bei der Ortskrankenkasse gut versichert seien, dagegen seien die Gärtner und die übrigen land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nur in der sehr mangelhaften Gemeindekrankenkasse versichert; der größte Nachteil sei der, daß für diese Arbeiter die Familienunterstützung fehle. Des weiteren wird es als Uebelstand empfunden, daß die Angestellten und Beamten, welche weniger als 2000 Mk. Gehalt haben, nicht versichert sind.

Es wird jedermann ohne weiteres zugeben, daß diese Arbeiter und Beamten dadurch schlechter gestellt sind, als andere; aber dieser Zustand kann geändert werden, ohne die Errichtung einer Betriebskrankenkasse. Das derzeitige Ortsstatut besagt, daß die im Gemeindedienst beschäftigten Personen, „mit Ausnahme der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten und der etatmäßigen Beamten" zur Ortskrankenkasse gehören. Dieses Statut braucht nur entsprechend geändert zu werden. Es wäre ohnedies sehr an der Zeit, nicht nur die städtischen, sondern sämtliche land- und forstwirtschaftliche Arbeiter der Ortskrankenkasse anzugliedern. Wenn weiter gesagt wird, daß man ein Novum schaffen würde mit der Versicherung der Beamten bei der Ortskrankenkasse, so ist auch das nicht richtig; denn bei der Freiburger Ortskrankenkasse sind auch solche versichert.

In der Begründung wird weiter gesagt, die Stadtverwaltung hätte kein Mittel, um diese Beamten zum Beitritt in die Ortskrankenkasse zu zwingen, Demgegenüber ist doch zu bemerken: Wer durch Ortsstatut nicht in die Ortskrankenkasse gezwungen werden kann, der kann auch nicht zum Beitritt in die Betriebskrankenkasse gezwungen werden. Aber Zwang ist gar nicht notwendig, es handelt sich im Gegenteil darum, den Leuten die Versicherungsmöglichkeit zu geben; dazu fehlt es nur am ernstlichen Willen der Stadtverwaltung, an der Ortskrankenkasse fehlt es sicherlich nicht.

Daß der Stadtrat sich zur Entschuldigung seines Vorgehens auf den § 16 des Krankenversicherungsgesetzes beruft, hätten wir nicht erwartet. Der Umstand, daß jener Paragraph Ortskrankenkassen nach Berufen getrennt wissen will und nur ausnahmsweise gemeinsame Kassen zuläßt und daß trotzdem die allgemeinen Kassen sich durchgesetzt haben, beweist doch, daß die Ansicht der damaligen Reichstagsmehrheit eine falsche war. Die heutige Regierung, die Reichstagsmehrheit und vor allem alle Sozialpolitiker, welche mit der Versicherung nicht noch Nebenzwecke verfolgen, stehen auf dem Standpunkt der Zentrali-

sation. Das geht auch ganz klar aus dem Entwurf zur Reform des Krankenversicherungsgesetzes hervor. Wenn man nicht die Verschmelzung sämtlicher Kassen beantragt, so nur deshalb, weil große vermögensrechtliche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Auf der gleichen Höhe steht die Berufung auf den Kommissionsbericht zum Krankenversicherungsgesetz. Dort heißt es nämlich, daß die **Betriebskrankenkasse** die für den **Arbeiter** erwünschteste Form der Versicherung sei. Hier muß doch festgestellt werden, daß die Arbeiter von jeher Gegner der Betriebskrankenkassen waren und der Verfasser jenes Kommissionsberichtes hätte ehrlicherweise schon damals statt „Arbeiter" Arbeitgeber schreiben müssen. Diese Argumente sind durch die Entwicklung des Krankenkassenwesens so glänzend ad absurdum geführt, daß selbst ein Stadtrat sich nicht mehr darauf berufen sollte.

Von fortschrittlichem Geiste, auf welchen man sich im Freiburger Rathaus soviel zugute tut, zeugt das gewiß nicht.

Des weiteren beruft sich der Stadtrat darauf, daß von den in Betracht kommenden Arbeitern 426 für und nur 304 gegen die Betriebskrankenkasse gestimmt hätten. Nun haben diejenigen Arbeiter, welche jetzt schon bei der Ortskrankenkasse versichert sind, mit Ausnahme der beim Tiefbauamt beschäftigten, fast geschlossen gegen die Betriebskrankenkasse gestimmt. Die Tiefbauarbeiter haben zuerst auch dagegen gestimmt, dann wurde aber, nachdem die Arbeiter durch die Beamten und die christlichen Gewerkschaftsführer entsprechend „aufgeklärt" waren, nochmals eine Abstimmung vorgenommen und die fiel dann nach Wunsch aus. Aber auch den anderen Beteiligten ist es nur um die Loslösung von der Gemeindeversicherung zu tun, und sind dieselben sehr zufrieden, wenn sie der Ortskrankenkasse angeschlossen werden.

Schon in dem Entwurf, welchen der Stadtrat vor 4 Jahren brachte, war ein Beitrag von 3¾ Proz. vorgesehen. Der Stadtrat glaubt auch heute noch, damit auszukommen, erklärt aber auch, zu einem Zuschuß bereit zu sein. Wenn der Stadtrat die Zuschüsse damit begründen will, daß dadurch die Extraunterstützungen, welche jetzt in Einzelfällen gewährt werden, in Wegfall kommen, so kann und wird die Ortskrankenkasse gleichfalls einen Zuschuß verlangen, denn ohne die Familienunterstützung würden die Armenlasten bedeutend anwachsen und die Stadt darf nicht einem Teil der Arbeiter etwas geben, was dem andern vorenthalten wird.

Vom Arbeiterstandpunkt aus muß diese Vorlage auf das schärfste bekämpft werden, weil dadurch der weiteren Zersplitterung der Krankenkassen Vorschub geleistet wird. Mit welchen Gründen will man Einzelbetrieben und Berufsgruppen verweigern, was man selbst tut, und die Stadtverwaltung hat die Pflicht, zu prüfen, ob die Zertrümmerung der Ortskrankenkasse im Interesse der Gesamtheit liegt. Alle Betriebs- und sonstigen Sonderkrankenkassen schließen alte und gebrechliche Arbeitskräfte aus, diese schiebt man dann der Ortskrankenkasse zu.

Die Aerztefrage spielt ebenfalls eine Rolle. Der Verband der Aerzte hat beschlossen, mit neuen Kassen nur noch auf der Grundlage der freien Aerztewahl Verträge abzuschließen. Hat erst einmal eine Kasse die freie Aerztewahl, dann können die anderen auch nicht mehr lange widerstehen.

Es würde für alle Kassen, besonders aber für die Ortskrankenkasse, der Aufwand steigen und dann wieder eine Beitragssteigerung zur Folge haben. Da auch die Arbeitgeber ein Interesse daran haben, daß die städtische Betriebskrankenkasse nicht errichtet wird, so dürfen wir hoffen, daß die Vorlage abgelehnt wird und dann der Stadtrat den andern Weg betritt, welcher den Arbeitern und Beamten zu ihrem Rechte verhilft.

— **Zentral-Kinematograph.** Die dieswöchentliche Bilderserie reiht sich den besten, die bisher gezeigt, würdig an. Gleich mit der ersten Nummer sehen wir eine hochinteressante Naturaufnahme „Felsenklettern und Eiernte am Kap Flambourg in England", wir sehen den kühnen Eiersucher angeseilt hoch über den Meereswogen schweben, wie er mit großer Kühnheit die Eier aus den Nestern nimmt. Das Tonbild „Durchs Fernrohr des hl. Petrus" versetzt uns in Weihnachtsstimmung, unter Glockengeläute hören wir die Kinderchöre „O Tannenbaum" und „Stille Nacht, heilige Nacht" verklingen. Bei der „Gondelfahrt durch Venedig" sehen wir die Prachtbauten und Marmorpaläste, wie Königspalast, Dogenpalast usw. „Indianer-Rache" und der „Haß des Fischers", dramatische Bilder, verdienen besondere Erwähnung. Die Komik ist durch drei gute Bilder vertreten und den Schluß des Programms bildet der prächtig kolorierte Film „Moderne Zauberkunst". Durchweg gute Nummern bilden zusammen ein äußerst interessantes Programm.

— **Ueber einen Raubanfall** berichtet der Polizeibericht folgendes: Am 11. Dezember, abends etwa um 7 Uhr, wurde nach seinen Angaben der 18 Jahre alte Ausläufer Heringer, nachdem er kurz zuvor auf dem Postamt der Baslerstraße einen Brief aufgegeben und auf einen Hundertmarkschein 99,60 Mk. herausbekommen hatte, in der Mitte des Platzes vor der Johanniskirche von einem oder mehreren Tätern überfallen und ihm der obengenannte Geldbetrag und eine Taschenuhr mit stählernem Gehäuse, Remontoiraufzug, weißem Ziffernblatt mit römischen Ziffern und ohne Sekundenzeiger, geraubt. Der oder die Täter sollen dem Heringer von hinten ein Tuch vor das Gesicht gehalten haben, worauf Heringer das Bewußtsein verloren haben und erst nach zwei Stunden, in einer Nische der Johanniskirche liegend, wieder zu sich gekommen sein soll.

— **Kriegsgericht der 29. Division.** Der frühere Kellner Johann K. aus Böfingen, zurzeit Infanterist in der 1. Komp. des 4. bayerischen Infanterie-Regiments in Metz, stand dieser Tage vor dem Kriegsgericht. Im Jahre 1907 war K. bei einem Bäckermeister in der Günterstalstraße als Laufbursche tätig. Der Anklageschrift zufolge soll K. Gelder im Betrage von 6,18 Mark für geliefertes Brot unterschlagen haben. In der Verhandlung konnte die Schuld des Angeklagten nicht erwiesen werden und so wurde Freisprechung beantragt. Ferner wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, am 14. Juli 1907 in einer Wirtschaft in der Lorettostraße zwei Musketiere des 5. badischen Infanterie-Regiments Nr. 113, die vor Vorgesetzten die schuldige Ehrenbezeugung machten, deshalb verhöhnt und beleidigt zu haben. Wegen öffentlicher Beleidigung von Mitgliedern der bewaffneten Macht, begangen vor dem Dienstantritt, wurde K. zu 20 Mk. Geldstrafe, im Falle der Uneinbringlichkeit zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Den Beleidigten wurde die Urteilspublikationsbefugnis in einer hiesigen Tageszeitung zugesprochen. Von der Unterschlagung wurde K. freigesprochen.

Waldshut.

— **Errichtung eines Gewerkschaftssekretariats für das badische Oberland.** Am Sonntag Vormittag tagte im „Scheffelhof" hier auf Einladung des Gewerkschaftskartells Lörrach eine Delegiertenkonferenz der oberbadischen Gewerkschaftskartelle. Vertreten waren die Kartelle Lörrach, Rheinfelden, Schopfheim, Waldshut, Singen, Radolfzell, Konstanz. Kartellvorsitzender Goll-Lörrach eröffnete und leitete die Verhandlungen. Der Zweck der Zusammenkunft war, darüber Klarheit zu erhalten, ob es zweckmäßig sei, für das badische Oberland ein Gewerkschaftssekretariat zu schaffen. Das Referat über diese Frage erstattete Genosse Ad. Rösch-Lörrach. An das ausführliche Referat knüpfte sich eine sehr lebhafte Diskussion, in welcher von sämtlichen Rednern zum Ausdruck kam, daß für das badische Oberland mit seiner groß entwickelten Industrie in dieser Beziehung bis jetzt so gut wie gar nichts geschehen ist. Durch die bevorstehende Ausbeutung der Wasserkräfte des Rheins wird zweifelsohne die Industrie einen großen Fortschritt machen. Es kam allseitig zum Ausdruck, daß nicht nur ein, sondern 2—3 Sekretäre gerade Arbeit genug hätten, wollte man dieses Gebiet so bearbeiten, wie es der Bedeutung seiner Arbeiterschaft nach zweckmäßig erscheint. Bei der Generalkommission der Gewerkschaften soll nun ein Antrag auf Errichtung eines Sekretariats eingereicht werden. Genosse Melber-Radolfzell brachte folgenden Antrag ein, der von der Konferenz einstimmig angenommen wurde:

„Die anwesenden Delegierten der Gewerkschaftskartelle Lörrach, Rheinfelden, Schopfheim, Waldshut, Singen, Radolfzell, Konstanz erklären sich im Prinzip mit der Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs für Oberbaden einverstanden und verpflichten sich, statistisches Material herbeizuschaffen, damit die Notwendigkeit der Anstellung eines Sekretärs der Generalkommission bewiesen wird. Das Kartell Lörrach stellt eine Geschäftskommission, welche die Vorarbeiten erledigt."

Genosse Melber-Radolfzell wünschte dann noch eine bessere Fühlung der benachbarten Kartelle untereinander und schlug zu diesem Zwecke vor, eine Liste der zu Vorträgen geeigneten Mitglieder aufzustellen und diese den beteiligten Kartellen zuzustellen, damit ein gegenseitiger Austausch der Redner stattfinden könne. Dieser Vorschlag fand allseitige Zustimmung und wurden die anwesenden Vertreter der Kartelle beauftragt, dafür zu sorgen, daß innerhalb 14 Tagen die rednerisch befähigten Mitglieder dem Kartell Lörrach mitgeteilt werden. Um 1 Uhr schloß der Vorsitzende Goll-Lörrach die anregend verlaufene Konferenz.

Schöllbronn (Amt Ettlingen), 15. Dez. Der Hexenwahn treibt auf dem Lande immer noch seine Blüten. Eine Frau von hier steht in dem Geruch, „behexende Eigenschaften" zu besitzen, und man läßt sie's auch gelegentlich merken. Sie hat sich davon bisher nicht zu reinigen vermocht, obgleich sie schon vor zwei Jahren gegen die boshaften Ausstreuungen gerichtlich vorging und eine Verurteilung der Hexengläubigen erzielte. Heute hatte die Frau eine Verwandte, die ebenfalls in ihr die Hexe gesehen und auch ihrem Kinde den Glauben beigebracht hatte, vor das Schöffengericht in Ettlingen zur Verantwortung zitiert. Die Verhandlung dauerte 5½ Stunden und endigte mit der Verurteilung der Angeklagten zu 23 Mark Geldstrafe.

Zum besseren Verständnis dieser traurigen Erscheinung sei erwähnt, daß Schöllbronn eine Zentrumshochburg ist.

Malsch, Amt Ettlingen, 15. Dez. Feuer. Heute Vormittag brach in der Scheuer des Landwirts Josef Muck dahier Feuer aus. Die Scheuer brannte total ab, während vom Wohnhaus, welches ebenfalls vom Feuer ergriffen wurde, der Dachstuhl abbrannte.

Söllingen, 14. Dez. Messerhelden. Vergangenen Sonntag Abend glaubten einige junge Burschen des Fußballklubs „Frankonia" ihre Schneid, die sie beim Fußballsport sich erworben haben, dadurch zeigen zu müssen, daß sie einem anderen „Sportskollegen" der Vereinigung „Sportsklub", nachdem sie handgreiflich wurden, mehrere Stiche versetzten. Da nicht sofort ärztliche Hilfe zugegen war, vergingen über 2 Stunden, bis der Bedauernswerte mittelst Tragbahre seinen Eltern, die außerhalb des Ortes, im Hammerwerk, wohnen, gebracht werden konnte. Trotz des starken Blutverlustes ist der Zustand des Verletzten nicht besorgniserregend. Die Täter sind, nachdem sie ihren „Sieg" bei der Polizei meldeten, verhaftet worden. Für dieses „Matsch", das diesmal unentschieden blieb, wird erst bei der nächsten Gerichtsverhandlung die Entscheidung folgen. Der Mißbrauch des Fußballsportes hier im Pfinztale hat auch seine Schattenseiten.

Jestetten, 15. Dez. Unterschlagung. Der bei einem hiesigen Geschäftsmann angestellte 27 Jahre alte Reisende Friedrich Bernhard ging mit einem Betrage von 3—400 Franken flüchtig. Er konnte in Schaffhausen festgenommen werden und sieht seiner Auslieferung nach Waldshut entgegen.

Oberwiesen bei Stühlingen, 15. Dez. Eine zweckdienliche Einrichtung. Die Direktion der Straßenbahn Schaffhausen-Stühlingen läßt in neuester Zeit jedesmal auf den Stationen Siblingen und Schleitheim Plakate aushängen, wenn auf den Höhen des Randenzuges nebelfreie Aussicht ist.

Altenschwand, 15. Dez. Falscher Verdacht. In vielen Zeitungen in- und außerhalb Badens war mitgeteilt, Hauptlehrer Danneffel stehe im Verdacht, sein Kind aus erster Ehe vergiftet zu haben, um sich in den Besitz von dessen Vermögen zu setzen. Die gerichtsärztliche Untersuchung der ausgegrabenen Leiche hat nun aber ergeben, daß das Kind an Gehirntuberkulose gestorben ist. Dagegen hat sich Danneffel allerdings, wie er selbst zugibt, einer schweren Urkundenfälschung schuldig gemacht.

Sand, 15. Dez. Einen tragischen Tod fand der in Maizieres, Kreis Meto, arbeitende 21 Jahre alte Rudolf Probst, Sohn des Schreinermeisters Jakob Probst, von hier. In der Nacht vom vergangenen Sonntag wurde er auf dem Weg nach seiner Wohnung von einem ihm unbekannten Manne meuchlings überfallen und durch einen Stich ins Herz getötet.

Heidelberg, 15. Dez. Der Seismograph der Sternwarte auf dem Königsstuhl verzeichnete am 12. Dezember nachmittags ein starkes Fernbeben. Das Vorbeben setzte 2,06 Uhr ein, das Hauptbeben 2,32 Uhr. Die Erdbewegung dauerte über zwei Stunden.

— Arbeiterrisiko. Heute Vormittag fiel der Matrose Uebelhör von Heinsheim von dem zu Berg fahrenden Schlepper beim Wasserschöpfen in den Neckar und ertrank.

Wiesloch, 15. Dez. Ein großer Brand. In der Scheuer der Senffabrik Steidel ist gestern Nacht Feuer ausgebrochen, das diese sowie das Wohnhaus und die Scheuer des Metzgermeisters Ding völlig zerstörte

Mannheim, 15. Dez. Ein rücksichtsloser Automobilführer fuhr gestern Nachmittag von Ludwigshafen kommend auf der Rheinbrücke einen 13 Jahre alten Volksschüler von Rheingönnheim, welcher mit seinem Fahrrad nach Mannheim zu fahren im Begriffe war, von hinten so an, daß der Knabe vom Rad an einen Brückenpfeiler geschleudert und mehrfach sehr erheblich verletzt wurde. Der Automobilführer fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, schleunigst davon.

— Ein roher Patron. Ein betrunkener Wirt mißhandelte gestern Mittag aus Eifersucht in seiner Wirtschaft seine Ehefrau, indem er sie auf den Boden warf und wie wahnsinnig auf sie einschlug. Einen für die Frau Partei ergreifenden Gast bedrohte er mit Totstechen und mußte, da er der polizeilichen Aufforderung, sich ruhig zu verhalten und sich in die Ordnung zu fügen, keine Folge leistete, in polizeilichen Gewahrsam verbracht werden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 16. Nov.

Versammlung im „Württemberger Hof".

Zur heutigen Versammlung sind die noch ausstehenden Bücher mitzubringen, damit der Kassier des sozialdemokr. Vereins das weitere veranlassen kann.

Im übrigen sei nochmals auf die Notwendigkeit des Besuchs der Versammlung aufmerksam gemacht.

Das Gewerkschaftskartell

hält am Freitag Abend halb 9 Uhr in der Restauration Rutschmann, Kaiserstraße 13, seine monatliche Vertreter-Versammlung ab. Die Tagesordnung ist aus dem Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

Propagandagesellschaft für Mutterschaftsversicherung.

Auf den morgen Donnerstag Abend halb 9 Uhr im großen Saale der „Eintracht" stattfindenden öffentlichen Vortrag des Herrn Oberregierungsrats Dr. Lange über: **Mutterschaftsversicherung** machen wir hiermit noch einmal ganz besonders aufmerksam. Da in der Propagandagesellschaft Personen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten zusammenarbeiten, um ein soziales Werk zu fördern, kann erwartet werden, daß die morgige Versammlung stark besucht wird, zumal der Redner die Gewähr dafür bietet, daß er die geplante Einrichtung sowie die Vorteile der Mutterschaftsversicherung in klarer und sachlicher Weise zum Vortrage bringt. Darum auf, ihr Frauen und Männer, in die Versammlung.

Zur Arbeitslosigkeit.

Heute Morgen ist erfreulicherweise mit den Notstandsarbeiten begonnen worden. Zunächst wurden 25 Mann eingestellt. Weitere Einstellungen sollen morgen erfolgen. Das städtische Arbeitsamt hofft bis Anfang nächster Woche 80—100 Mann beschäftigen zu können.

Bei der Auswahl ist man davon ausgegangen, daß diejenigen Arbeitslosen zunächst zu berücksichtigen sind, welche die größte Anzahl Kinder zu ernähren haben und schon lange arbeitslos sind. — Diesem Grundsatz kann man zustimmen. Es ist dringend notwendig, daß man noch vor Weihnachten Beschäftigungsgelegenheit schafft, damit die von der Krise Betroffenen wenigstens an den Feiertagen nicht am Hungertuch nagen müssen.

Jugendorganisation.

Die jeweils Mittwochs abends stattfindende Zusammenkunft der Jugendorganisation wies auch am letzten Mittwoch einen befriedigenden Besuch auf. Der sehr interessante Vortrag eines Freundes unserer Sache über Nansens Nordpolexpedition bot den jungen Leuten viel des Wissenswerten. Im zweiten Teil schilderte der Vortragende die Ausrüstung einer Polarexpedition und fand auch hier dankbare Zuhörer.

Wir bitten unsere Mitglieder, auch heute Abend wieder pünktlich und vollzählig um 8 Uhr im „Auerhahn" (Nebenzimmer) erscheinen zu wollen, woselbst wieder ein Vortrag stattfindet. Auch appellieren wir an alle jungen Leute beiderlei Geschlechts, sich unserer Sache anzuschließen, besonders die jungen Gewerkschaftler sind herzlich eingeladen.

Die Jugendorganisation.

Er hat recht.

Dem „Landesboten" schreibt ein Einsender: Ich ging gestern Abend um halb 7 Uhr über die Kaiserstraße. Vor einem Juwelierladen hatte sich eine große Menschenmenge gestaut. Es scheint ein Unglück passiert zu sein. Ich komme näher. Ein Diener in Livree steht vor dem Laden. Es sind also Fürstlichkeiten dort, um etwas einzukaufen. Die Menschen ohne Selbstwürde und Selbstachtung stehen herum und warten, bis sie das Glück erleben, eine fürstliche Persönlichkeit sehen zu dürfen. Welch ein Glück! Sie denken nicht daran, daß es eine Belästigung für den Fürsten ist, in dieser Weise begafft zu werden. Sie denken auch nicht daran, welches Gefühl des Ekels in ihm hervorgerufen werden muß, wenn er sieht, mit welcher Ehrfurcht das Volk ihn begafft und bestaunt. Weiß der gebildete Pöbel nicht, daß Menschen von fürstlicher Abstammung auch nur Menschen von Fleisch und Blut sind, genau so, wie wir alle, und daß es da nichts zu sehen und nichts zu staunen gibt. Wir predigen tauben Ohren! Sie werden das nächste Mal wieder zusammenstehen und geduldig warten, dann gaffen und beglückt und beseligt nach Hause gehen! Sie werden auch Hurra schreien, wenn der Kaiser kommt, dieselben, die heute grollend vom persönlichen Regiment sprechen. Das freie deutsche Bürgertum!

Schulhausschmerzen.

Man schreibt uns: Wenn im hiesigen Bürgerausschuß Fragen des Hoch- oder Tiefbaues, des Gaswerks oder Schlachthofs beraten werden, so sind jeweils die Vorstände der betr. Ressorts anwesend, um in allen in ihr Fach einschlagenden Dingen Aufschluß geben zu können. Es ist daher schon längst aufgefallen, daß man auf einem gewiß nicht minder wichtigen Gebiete, nämlich bei Erörterung von Schul- und Schulhausbaufragen von der vorerwähnten, eigentlich selbstverständlichen Uebung abgeht und den Stadtschulrat nicht auch als technischen Referenten zu den betreffenden Beratungen heranzieht. Wäre dies

nicht der Fall, so wäre der Leiter des hiesigen Volksschulwesens speziell in der letzten Bürgerausschußsitzung in der Lage gewesen, zu sagen, wie das Volksschulrektorat dazu gekommen ist, die Errichtung eines Doppelschulhauses in der Südweststadt zu befürworten und erst in letzter Stunde, also zu spät, einem Neubau in der Oststadt das Wort zu reden.

Wir nehmen von der Stadtverwaltung ohne weiteres an, daß sie sich bei der Erbauung eines neuen Schulhauses nicht auf einen bestimmten Stadtteil kapriziert. Daher muß, besonders wenn geeignete Plätze in verschiedenen Stadtteilen vorhanden sind, u. E. die Schulleitung hierin das erste aber auch richtige Wort sprechen.

Wie nun die Verhandlungen der letzten Sitzung ergeben, weisen die Zahl der Oststadtschüler und ihre gegenwärtige Unterbringung unbedingt auf ein zu errichtendes Schulhaus in der Oststadt hin. Das erkennt bei nur einiger Information sogar der Laie auf den ersten Blick. Wenn die sozialdemokratische Fraktion trotzdem für das Doppelschulhaus gestimmt hat, so war für sie die Erwägung maßgebend, daß bei dem notorischen Mangel an Volksschullokalen ein Schulhaus auf einem zurzeit nicht geeigneten Platze immer besser ist als gar keines, abgesehen davon, daß durch das Hinausschieben des Schulhausbaues um ein Jahr ein ansehnlicher Teil der hiesigen Arbeiter- und Geschäftswelt um einen bei der gegenwärtigen Depression wohl zu gönnenden Verdienst gekommen wäre. Sehr bedauerlich aber ist, daß schon jetzt, ehe der erste Spatenstich zum neuen Doppelschulhaus getan ist, ein geradezu schreiendes Bedürfnis nach einem Schulhaus in der Oststadt vorliegt. Die Unterbringung der Oststadtschüler ist schon jetzt eine ganz mißliche; dieses Uebel wird noch größer, wenn nächste Ostern das Mühlburger Schulhaus in Betrieb genommen wird. In Anbetracht dieser Verhältnisse hätte die Schulleitung, um der hervorgehobenen, offenkundigen Kalamität abzuhelfen, vor allem andern ein Schulhaus in der Oststadt beantragen müssen. Dies ist nach den Worten des Vorsitzenden nicht geschehen. Eine solche Sachlage, die ein Stadtverordneter schon an der Hand eines Jahresberichts zahlenmäßig und überzeugend konstatierte, zu erkennen und mit zielbewußter Energie die Schritte zur Beseitigung der daraus sich ergebenden Mißstände zu tun, das sollte man füglich von dem Leiter eines großen städtischen Schulwesens erwarten dürfen.

Die Landesausstellung.

Der Landesverband der badischen Gewerbevereine hat aus verschiedenen Zweckmäßigkeitsgründen die Verlegung der ursprünglich für 1910 geplanten badischen Landesausstellung in Karlsruhe auf das Jahr 1912 einstimmig beschlossen. An Staats-, Gemeinde- und Kirchenbehörden ist die Anregung gerichtet und bereits von einigen Stellen zustimmend beantwortet worden, daß bauliche, gewerbliche, kunstgewerbliche oder rein künstlerische Arbeiten, deren Vergebung man ohnedies plant, und die sich nebenbei als Ausstellungsobjekte eignen, so zeitig in Auftrag gegeben werden, daß sie für die Ausstellung verwendet werden können.

---

* **Bei der städtischen Sparkasse wurden im Monat November ds. Js.** eingelegt 849 863,32 Mk., zurückgezogen 501 764,11 Mark. Die Zahl der Einlagen betrug 5014, die der Rückzahlungen 2876. Einleger gingen neu zu 575, ab 341.

* **Kindergärtnerin.** Auf Vorschlag der Kommission zur Förderung der Fröbelsache wurden vom Stadtrat die Kosten für die Ausbildung der Tochter eines hiesigen Taglöhners als Kindergärtnerin während des Schuljahres 1909/10 mit 250 Mk. auf die Stadthauptkasse übernommen.

* **Gesuche.** Dem Bezirksamt werden vom Stadtrat unbeanstandet vorgelegt ein Gesuch um Genehmigung zur Errichtung eines Trödelgeschäfts im Hause Scheffelstraße 44a, ein Gesuch um Erlaubnis zum Betrieb eines Stellenvermittlungsbureaus Zähringerstraße 46, sowie das Gesuch des Wirts Herm. Franke, zurzeit in Bergzell um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftskonzession von Gottesauerstraße 35 nach Karl-Wilhelmstraße 10 „Zum Drachen" und um Erlaubnis zum Ausschank von Branntwein daselbst.

* **In einer Wirtschaft in der Südstadt** geriet am 13. d. M. ein Wirt mit einem Taglöhner, welcher einem Gast mit einem Bierglas ein Loch in den Kopf schlug, in Streit, wobei sie beide zu Boden fielen und der Taglöhner am linken Knie sich eine derartige Verletzung zuzog, daß er nicht mehr gehen konnte und davongetragen werden mußte.

* **Bei einem hiesigen Fahrradhändler** erschwindelte sich der vielfach vorbestrafte Schlosser Karl Bernheim aus Straßburg am 6. Mai ein Fahrrad im Werte von 160 Mk. Der Angeklagte nannte sich dem Fahrradhändler gegenüber Emil Ott, kaufte das Rad bei 20 Mk. Anzahlung unter Eigentumsvorbehalt des Verkäufers gegen monatliche Ratentilgung und unterzeichnete den hierüber abgeschlossenen Kaufvertrag mit dem Namen Emil Ott. Von da an ließ dann Bernheim nichts mehr von sich hören. Er war mit dem Rade aus Karlsruhe verschwunden und hatte dasselbe, wie es sich später herausstellte, in Molsheim i. E. für 70 Mk. verkauft. Gestern stand er unter der Anklage wegen Betrugs und Urkundenfälschung vor Gericht. Das gegen ihn erlassene Urteil lautete auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

* **Wetterbericht.** Ein umfangreiches Depressionsgebiet, dessen Minimum nach Osten vorgerückt ist und mit seinem östlichen Teile Irland und Schottland bedeckt, beherrscht den ganzen Westen und Nordwesten des Erdteils bis Zentral-Europa herein. — Voraussichtliche Witterung: Wolkig bis trüb, stellenweise Niederschläge, zunächst noch ziemlich mild, später kühler.

* **Städtische Arbeiten.** Vergeben werden: die Lieferung des Bedarfs an Lampenöl für die städtischen Gaswerke für 1909 an die Firma C. Roth, die Lieferung von 24 Kartenständern für den Schulhaus-Neubau im Stadtteil Mühlburg an das Pestalozzi-Haus (Schwark und Riedeberger) in Berlin, die Lieferung von 25 Drehtafeln für denselben Bau an die Schulbankfabrik von Karl Elsässer Nachfolger Balde u. Cie. in Schönau, Amt Heidelberg, die Lieferung der Lebensmittel für das städt. Krankenhaus für 1909 wie folgt: Milch an die Sterilisieranstalt von Dr. C. Sandel, Butter und Eier an Christian Emmel, Brot und Wecke an Hofbäckermeister W. Schmidt Witwe, Wurstwaren an Stefan Gartner, Weine an Friedrich Donner und Karl Wilser, Bier und Eis an die Unionbrauerei, Zwieback an Friedr. Rößler jr., Fleisch (für das erste Vierteljahr 1909) an Friedrich Fazler; die Lieferung des Bedarfs an Sandsteinschroppen und Sandsteinschotter für Rechnung des städtischen Tiefbauamts für das Jahr 1909 wie folgt: Gestücksteine an A. Aulenbacher in Ettlingen, Schroppen und Schotter für den Stadtteil Rüppurr an denselben, Schroppen und Schotter für das übrige Stadtgebiet an Peter Rech in Durlach; die Lieferung der Futter- und Streumittel für den städtischen Viehhof für 1909 wie folgt: Futtermehl Nr. 5, Hafer, Gerste und Kleie an N. J. Homburger, Torfstreu an S. Frank in Mannheim; die Lieferung der Naturalien für die Tiere des Stadtgartens wie folgt: Hafer und Gerste an K. Baumann, Weizen und Welschkorn an J. Emsheimer, Buchweizen, Mais, Hanfsamen und Kleie an J. J. Homburger, Brot und Wecke an P. Drollinger, Pferdefleisch an M. Mühlthaler.

Neues vom Tage.

Hungerstreik in einem Krankenhause.

(Privat-Telegramm.)

Höchst a. M., 16. Dez. Infolge von Differenzen mit der Verwaltung beschloß eine Anzahl Insassen des hiesigen Krankenhauses, vorläufig keine Nahrung zu sich zu nehmen, bis die gerügten Mißstände behoben sind.

Radbod.

In der Wiener Wochenschrift „Der österreichische Volkswirt" beschäftigt sich ein Fachmann mit dem Grubenunglück auf Zeche Radbod. Er erzählt:

„Im Sommer dieses Jahres besuchte ein österreichischer Bergingenieur auf einer Studienreise durch Rheinland-Westfalen auch die Zeche Radbod. Er hat schon damals die Gruben in einem Zustande gefunden, den er als direkt explosionsgefährlich bezeichnen mußte. Er fand in der Grube ein Staublager bis zu 5 Millimeter Höhe; die Wetterführung war im Ort eines Abbaues nicht in Ordnung, und als der Ingenieur mit der Müseler-Lampe untersuchte, konstatierte er einen Schlagwettergasgehalt von zwei Prozent, also einen bereits sehr gefährlichen Beimischungsprozentsatz. An einer Stelle fand er die Sohle mit Fettstaub dicht überlagert. Diese Beobachtungen veranlaßten den Ingenieur, zu dem begleitenden Steiger die Bemerkung zu machen, daß die Wetterführung nicht ganz in Ordnung sei, und daß es ihm scheine, als ob an diesem Orte der Betrieb einzustellen wäre, da die Explosionsgefahr sehr groß sei. Der Ingenieur erhielt nur eine wenig höfliche Antwort auf seine besorgten Konstatierungen ... Die Wasserleitungsanlage war an und für sich unzureichend, da sie nur bis zu den Querschlägen führte, während gerade bei solchen Betrieben die Weiterleitung bis zu den einzelnen Abbaustellen unbedingt notwendig ist ..."

Tübingen, 14. Dez. Bei einem Studenten, der, wie wir bereits kurz meldeten, im Verdachte stand, aus dem hiesigen Kunsthistorischen Institut Kunstwerke entwendet zu haben, förderte eine Haussuchung eine ganze Kiste Kupferstiche und andere Kunstwerke zutage. Die weitere Untersuchung ergab, wie die „Frankf. Ztg." erfährt, daß der Student, der im Sommer vor. Js. in Berlin studierte, neben dem hiesigen Kunsthistorischen Institut und dem neuphilologischen Seminar auch die Universitätsbibliothek Berlin und die dortige akademische Lesehalle verschiedentlich bestohlen hat. Aber nicht nur auf Kunstwerke und Bücher erstreckte sich seine Liebhaberei: einige Damenschleier, die letzten Winter in einer Hörsaal-Garderobe abhanden kamen, sollen bei dem Studenten gefunden und von ihren Eigentümerinnen rekognosziert worden sein. Der Täter stammt aus der Gegend des oberen Neckar und ist Angehöriger

Frankfurt a. M., 15. Dez. In Sachsenhausen wurde ein Schulmädchen von einem Mann in einen Hausflur gelockt, wo ihr der Unbekannte den Zopf abschnitt. Der Täter ist entkommen.

— Eine junge Kontoristin beschloß, weil sie mit ihrem Bräutigam uneinig geworden war, aus dem Leben zu scheiden. Sie öffnete den Gashahn und atmete das Gas ein. Die Lebensmüde konnte jedoch noch ins Leben zurückgerufen werden.

Hamburg, 15. Dez. Im Eppendorfer Moor wurde heute Vormittag die Leiche einer etwa 35 Jahre alten Frauensperson gefunden. Die völlig nackte Leiche war mit Gras überdeckt. Die Anzeichen lassen darauf schließen, daß Lustmord vorliegt.

Letzte Post.

Aus der württembergischen Kammer.

Stuttgart, 15. Dez. Die zweite Kammer lehnte bei Beratung des Volksschulgesetzes den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung des Religionsunterrichts mit 72 gegen 14 sozialdemokr. und 2 demokratischen Stimmen ab, ebenso einen sozialdem. Eventualantrag, der dem Religionsunterricht eine weniger bevorzugte Stellung im Lehrplan der Volksschule anweisen will, mit 68 gegen 14 sozialdem. und 5 demokratische Stimmen. Der demokratische Antrag, den Religionsunterricht ausschließlich dem Geistlichen zu übertragen, wurde mit 67 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Eine Drohung.

Berlin, 15. Dez. Hinsichtlich der Bedürfnisfrage bei der Reichsfinanzreform wird an maßgebender Stelle mit aller Bestimmtheit erklärt, daß man nichts „vorgeschlagen" habe, und deshalb auch von den verlangten 500 Millionen nichts ablassen könne, wenn wirklich einmal ganze Arbeit gemacht und auf lange Zeit hinaus eine Ordnung der Reichsfinanzen erzielt werden soll. Wenn der Reichstag durchaus von der Gesamtsumme etwas abhandeln wolle, so bliebe eben nichts anders übrig, als von der geplanten Aufhebung der Fahrkartensteuer und der Herabsetzung des Ortsportos auf 3 Pfg. sowie von der bereits genehmigten aber doch nur unter Vorbehalt festgelegten Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk. für 100 Kilogramm Abstand zu nehmen. Dadurch würde sich der Bedarf um etwa rund 50 Millionen Mark jährlich niedriger stellen.

Skandal im österreichischen Reichsrat.

Wien, 15. Dez. Bei der fortgesetzten Beratung des Budgets beantragte Prohaska (christlich-sozial) Schluß der Debatte. Die Tschechisch-Radikalen begannen hierauf einen ohrenbetäubenden Lärm, weil gerade der Abgeordnete Choc der nächste Redner gewesen wäre. Der Antrag wurde angenommen. Die Wahl des Generalredners ging unter ununterbrochenem Lärm vor sich. Während eines großen Teils der Rede des Generalredners Dr. Adler (Soz.) schlugen die tschechisch-radikalen Abgeordneten Fresl und Lisy mit den Pultdeckeln auf die Bank. Erst nach langer Zeit trat auf Andringen verschiedener Abgeordneter Ruhe ein. In seiner Rede erklärte Dr. Adler, daß die **Sozialdemokratie für die parlamentarische Erledigung der Budgetpositionen eintrete.**

Ein neuer Vorschlag Oesterreichs.

Wien, 16. Dez. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß das Wiener Kabinett gegenwärtig bei den Großmächten sondiere, ob die Deklarierung Bosniens und der Herzegowina zu einem autonomen Balkanstaat unter vollständiger selbständiger Verwaltung eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses genehm sei und ob diese Neugestaltung eine Beendigung des Balkankonflikts herbeizuführen geeignet sei. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß dieser Ausweg in die Informationen, die dem Botschafter Pallavicini bei der Pforte zugegangen sind, aufgenommen worden ist.

Ein blutiger Kampf um die Steuern.

Madrid, 15. Dez. In Navalmoral kam es zu einem heftigen Kampf zwischen Gendarmen und Bürgern aus Anlaß der Steuererhebung. Die Gendarmen machten von ihren Mausergewehren Gebrauch, 4 Personen wurden getötet.

Auflösung der jungtürkischen Komitees.

Konstantinopel, 15. Dez. Der der Pforte nahestehende Ikdam stellt die Forderung, daß das jungtürkische Komitee nach Eröffnung des Parlaments zu existieren aufhöre, da die Existenz eines geheimen Komitees ungesetzlich sei. Auch müsse das Komitee dem Parlament über seine Einnahmen Rechnung legen und die Statuten vorlegen. Tue das Komitee das nicht, so werde es ihm sehr schlimm ergehen.

Ein parlamentarischer Glückwunsch.

London, 15. Dez. Ueber 350 Mitglieder des Unterhauses, unter denen sich Premierminister Asquith, der Minister des Aeußern Sir Edward Grey, der Führer der Konservativen Balfour und viele an-

Wer einen wirklich bequemen, soliden und dennoch eleganten Stiefel tragen will, der kaufe

Bertolde-Stiefel.

Hauptpreislagen für Damen- und Herren-Stiefel
Mk. 8.—, Mk. 10.—, Mk. 12.—, Mk. 15.—.

6279

Schuhhaus Bertolde,

Karlsruhe Kaiserstrasse 76 — Marktplatz.

dere hervorragende Politiker befinden, haben durch den englischen Botschafter in Konstantinopel dem neuen ottomanischen Parlament eine von ihnen unterzeichnete Adresse überreichen lassen, die den Mitgliedern des jüngsten Parlaments die herzlichsten Grüße des ältesten Parlaments entbietet und die Hoffnung ausdrückt, daß die Einführung des parlamentarischen Regimes für die Einwohner des türkischen Reiches segensreich sein wird.

Meuternde Fremdenlegionäre.

Oran, 15. Dez. 50 Soldaten der Fremdenlegion hielten gestern Abend einen aus Colomb Bechar kommenden, nach Oran fahrenden Eisenbahnzug an, in dem sich General Vichy und Oberst de Bouillon befanden. Gegen 1 Uhr morgens wurde unweit des Bahnhofes Bou Rechad ein herannahender Zug durch Signale zum Halten gebracht, worauf die Soldaten den Zug bestiegen und den Lokomotivführer zwangen, zurückzufahren. Vichy und de Bouillon versuchten, die Legionäre zu beschwichtigen, mußten aber angesichts der drohenden Bajonette zurückweichen. Eine Gendarmerie-Brigade ist mit der Verfolgung der Legionäre beauftragt worden, welche sich auf dem Wege nach Mahrum befinden. Eine Kompagnie Infanterie des Afrikaner-Bataillons sowie eine Kompagnie Legionäre und eine Abteilung Kameelreiter übernahmen die Verfolgung. Die Meuterer, welche zurückgeblieben waren, wurden gefangen genommen. Sie versicherten, daß ihre übrigen Kameraden entschlossen seien, sich bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Die Meuterer stehen unter dem Befehl eines Offiziers. Ein Spezialzug mit Truppen ist aus Saida abgegangen. Die Meuterer haben zwei Kisten mit Patronen an sich genommen. Die Militärbehörden haben strengen Befehl gegen die Meuterer erteilt.

— Es erscheint völlig ausgeschlossen, daß die 50 meuternden Legionäre die marokkanische Grenze gewinnen können, denn die betreffende Strecke ist 175 Kilometer in der Luftlinie lang, in einem sehr kalten Land, ohne Wasser, mit geringen Lebensmitteln und unbekannten Wegen. Die Legionäre werden von den französischen Truppen gefangen genommen oder den Eingeborenen in die Hände fallen. Für den Fall, daß sie ergriffen werden, haben sie die Todesstrafe verwirkt.

Algier, 15. Dez. Die Gendarmerie von Saida nahm heute Morgen um 10 Uhr 32 von den meuternden Legionären gefangen. Den übrigen 27, unter denen sich der Führer, der angebliche Offizier, befand, gelangs, zu entkommen. Die Meuterer requirierten auf der Flucht Pferde und Lebensmittel.

Privat-Telegramme des „Volksfreund".

Sozialdemokratische Siege bei den Kommunalwahlen.

Jena, 16. Dez. In Lichtenhain siegte die sozialdemokratische Liste, wodurch vier Sozialdemokraten in den Gemeinderat entsandt wurden. — In Unterweißbach behaupteten wir ein Mandat und gewannen eines. Die Gemeindevertretung setzt sich aus 4 sozialdem. und 2 bürgerlichen Vertretern zusammen.

Erhöhung der Matrikularbeiträge.

Dresden, 16. Dez. In der letzten Sitzung der zweiten Kammer bezeichnete der sächsische Finanzminister den Zustand der Reichsfinanzreform als trostlos. Die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten würden ungeheuer erhöht und die gestundeten nachbezahlt werden müssen.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts, Radlersektion.) Morgen Mittwoch, abends halb 9 Uhr, im „Lamm" außerordentliche Sektionsversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig. 6263 Der Sektionsvorst.

Durlach. (Bildungsverein junger Arbeiter und Arbeiterinnen.) Heute (Mittwoch) Abend 8 Uhr findet im Lokal („Schwanen") Versammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Bruchsal. (Gewerkschaftskartell.) Samstag den 19. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zur „Neuen Sonne": Gewerkschaftsversammlung. Hierzu werden sämtliche Gewerkschafts-, Partei- und Gesangvereinsmitglieder freundlichst eingeladen. 6273

Konstanz. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 19. Dez., abends 8¼ Uhr: Versammlung. Tagesordnung: Kandidatenfrage. Die politische Lage in Baden. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

J. Wir bitten um Ihren Besuch.

Geschäftliches.

En gros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail.
Ausverkauf eines großen Postens
Blusen u. Unterröcke
zu bedeutend reduzierten Preisen. 714

Sozialdem. Verein Karlsruhe.
Mittwoch den 16. Dezember 1908, abends ½9 Uhr, in der Restauration „Württemberger Hof", Ecke Uhland- und Göthestraße 6254
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
„Die polit. Lage in Baden u. die nächsten Landtagswahlen"
Referent: Arbeitersekretär Albert Willi, Kandidat des Landtagswahlkreises Weststadt-Mühlburg.
Hierzu laden wir unsere Mitglieder sowie Volksfreundleser höflichst ein.
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Fleischer
Filiale Karlsruhe.
Sonntag, den 20. Dezember, findet unsere diesjährige
Weihnachts-Feier
im Hotel „Monopol", Kriegstraße, von abends 5 Uhr ab statt, unter gefälliger Mitwirkung des Gesangvereins Bruderbund, wozu wir unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Verbandes freundlichst einladen. 6260
Die Ortsverwaltung.

Propagandagesellschaft für Mutterschafts-Versicherung.
Sitz: Karlsruhe.
Donnerstag, 17. Dezember 1908, abends ½9 Uhr im großen Saale der Eintracht
Oeffentlicher Vortrag
Thema: Mutterschaftsversicherung.
Redner: Herr Oberregierungsrat Dr. Lange, Direktor des statistischen Landesamts.
Freie Diskussion. Eintritt wenigstens 10 Pfg.
Der Vorstand.

Arbeiterbund Vorwärts Durlach.
Sonntag, 20. Dezember, abends 8 Uhr, in der Festhalle
Weihnachtsfeier
bestehend in
Musik, Gesang, Theater, turnerischen Aufführungen, Glückshafen und Baumverlosung.
Eintritt frei. 6275
Hierzu ladet die verehrlichen Mitglieder und Gönner freundlich ein
Der Vorstand.
Freiwillige Gaben werden am Sonntag in der Festhalle und im Lamm entgegengenommen und bitten, wir zahlreich davon Gebrauch zu machen. D. O.

Konsum-Verein für Durlach u. Umg.
e. G. m. b. H. in Durlach (Baden).
Die im Geschäftsbericht auf Seite 1 verzeichnete Zeit und Nummerneinteilung über die
Auszahlung der Dividende pro 1908
bitten wir unsere werten Mitglieder genau einhalten zu wollen, damit sich ein baldiger Abschluß hierüber ermöglichen läßt. 6270
Der Vorstand.

Apollo-Theater.
Tel. 2042. Direktion Braunschweiger, Marienstr. 11.
Vom 16. bis 31. Dezember
Gastspiel von „Enigma"
Die weisse Venus
und das übrige große Spezialitäten-Programm.
Sämtliche Künstler neu für Karlsruhe.
Preise der Plätze wie bekannt. 6277

Bilderbücher
in großer Auswahl zu haben in der
Parteibuchhandlung, Markgrafenstrasse 26.

Geschenkt

bekommt ein jeder einen gut gehenden Wecker unt. Garantie, welcher bei mir Waren im Betrage von mindestens 15 Mk. kauft. Ferner silberne Damen- und Herrenuhren, 800 gestempelt, verkaufe ich unter Garantie von 7.50 Mk. an. 6281
Karl Billian, Uhrmacher, Schützenstraße Nr. 55.

Ich habe mich als
Rechtsanwalt
hier niedergelassen.
Mein Bureau befindet sich Kaiserstraße 114.
Fernsprecher Nr. 2638.
Karlsruhe, 15. Dezember 1908.
Ludwig Marum,
Rechtsanwalt. 6274

Gratis zwecks Empfehlung also alles Nachstehende **Umsonst** vers. ich Dose 20—25 Rollmöpse, 10 ff. Bratheer., 35—40 Delikatessh. ff. Hering in Gelee und noch 1 ff. Rauchaal, wenn Sie mir Dose ca. 60 Vollfettsalzheringe, große M-Dauerwaren, seit Jahren nicht so schön, für 2.68 M. bestellen. Verp. frei. Alles neue Ware. E. Napp Nachf., Swinemünde 158, erste Conservenfabr. Ferner uns. 80 Rollmöpse, oder 70 Bratheer., od. 70 Delikatessher. wenn Sie ½ Faß üb. 300 obig. Salzheringe für 3¾ M. bestellen Auf ½ Faß für 4½ M. halbe Zugabe. 5150

Buchhandlung „Volksfreund"
Markgrafenstr. 26.
Weihnachts-Prämien!

Freiligrath,	3	Prachtbände	zus. 3.— Mk
Grillparzer,	2	„ illustriert	zus. 3.— „
Reuter,	2	„ „	zus. 3.— „
Gerstäcker,	2	„ „	zus. 3.50 „
Hackländer,	2	„ „	zus. 3.50 „
Schillers Werke,	4	Bände	zus. 6.— „
Heines „	4	„	zus. 6.— „
Goethes „	4	„	zus. 6.— „

Ferner empfehlen wir:

Das bürgerl. Gesetzbuch für das Deutsche Reich	3.— „
Sechszehn Jahre in Sibirien von Deutsch	3.50 „
Viermal entflohlen von Deutsch	2.— „
Die deutsche Revolution von Blos	3.— „
Die französische Revolution von Blos	3.— „
Der Mensch und seine Rassen	3.50 „
Die Pflanzenwelt von Bomellie	3.50 „
Die Wunder des Kosmos	3.50 „
Chantung und Deutsch-China	4.50 „

Bilderbücher, Jugendschriften, Unterhaltungs-Spiele in großer Auswahl.

Arbeiter! abonniert den Volksfreund.

Kleinverkauf und Ausschank von Branntwein und Likören
in großer Auswahl.
Wilhelm Mayer,
6074 Schützenstraße 39.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.
Freitag den 18. Dezemb., abends halb 9 Uhr, in der Restauration Rutschmann, Kaiserstraße 13 6272
Vertreter-Versammlung
Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten.
2. Kassenbericht vom 3. Quartal und vom Gartenfest.
3. Bericht des Gen Tappert vom Gewerbegerichtstag in Jena.
4. Jugendorganisation.

Die Vertreter werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen 6272
Die Kommission.

Franz. Blumenkohl
extra groß
pro Kopf 40 Pfg.
bei 6276
E. Bucherer
in den bekannten Filialen.

Joh. Träger 6181
Uhren-Reparatur-Werkstätte
Kaiserstr. 17, Hinterhau 2. St.
Neue Feder 1.— Mk. Uhr reinigen u. reparieren 1.50 Mk., Zeiger, Glas, Bügelring je 20 Pf.
Garantie für jede Uhr.

Zu verkaufen: Ein gut erh. Kinderliegwagen wird wegen Platzmangel sehr bill. abgeg. Anzusehen Marienstr. 17, 2. 12—2.

Meininger und Köln-Mindener 100-Taler-Serienlose
darunter 176 Nr. 4, 3894 Nr. 194652 habe abzugeben, die in der Prämienziehung am 1. Jan. bezw. 1. Februar 1909 sicher mit einem Treffer eventuell von
Mk. 240 000, 120 000, 36 000 usw.
herauskommen. Angebote erbittet
Carl Götz,
Bankgeschäft,
Karlsruhe,
Hebelstraße 11. 6552
Auf Weihnachten und kommenden Zinstermin empfehle ich mich im Ankauf guter Anlagewerte, Staats- und Städte-Anlehen, Pfandbriefe 2c., sowie Prämien- und anderen Gelegenheitslosen.

Damenfrisiersalon
Bierreth, Luisenstr. 34.
Ball- und Kostümfrisuren, 5771
Brautfrisuren
Kopfwaschen
(neueste Apparate)
Damenbedienung
Atelier für Haararbeiten
Spez. Haarketten

Schuhfabrik-Lager
Empfehle mein großes Lager in Schuhwaren aller Façons. Chevreaux, Boxkalf usw. in nur guter, feinster Ausführung bei billigsten Preisen.
Niederlage der Genossenschaftsschuhfabrik.
Arbeits- u. Kinderstiefel in großer Auswahl 5% Rabatt.
Für sämtliche Artikel leiste ich äußerste Garantie. 4375
Wilhelm Müller,
Schuhmachermeister,
Mühlburg, Geibelstrasse
am Bahnhof.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Geibelstraße 6, 4. St.,
Mühlburg. 4707

4 Zimmer-Wohnung
von Dauermieter auf 1 April gesucht. — Offerten unt. A. B. an die Expedit. dieses Blattes.

Was wir wollen?

Durch Lieferung von billigen und doch tadellosen Bildern

Kundschaft

6126

erwerben

Glanz-Bilder
12 Visit ℳ 1.60
12 Cabinet ℳ 4.50

Matt-Bilder
13 Visit ℳ 4.50
13 Cabinet ℳ 9.—

Photographie Rembrandt

Karl-Friedrichstr. 32, neben Hotel Germania **Telef. 2331.**

Geöffnet: Täglich, auch Sonntags, von 3—7 Uhr.

ALCO

Feinstes Pflanzen-FETT aus Palmfrüchten

ist keine Margarine, kein gefärbtes und parfürmiertes Oel- oder Fettgemisch, sondern ein **garantiert reines,** unverfälschtes wasser- und salzfreies, höchst appetitliches und gesundes **Natur-Produkt,** fein von Geschmack und Aroma.

ALCO-Fett bräunt ohne jeden Zusatz wie Naturbutter.

ALCO-Fett ersetzt 1¼ Pfd. Naturbutter und ist dabei **um weit mehr als die Hälfte billiger** wie Naturbutter. Butter enthält bekanntlich ca. ⅕ Wasser u. ca. ⅘ Fett, **ALCO** dagegen hat 100% Fettgehalt.

ALCO-Fett ist gleich zum **Backen, Braten, Kochen,** überhaupt **für alles,** auch — mit Salz überstreut — als köstlicher Aufstrich für Butterbrot.

ALCO-Fett **ALCO** zeichnet sich durch große Bekömmlichkeit und Haltbarkeit aus. entspricht **in jeder Beziehung den Wünschen aller sparsam veranlagten und in der Küche wirklich erfahrenen Hausfrauen.**

Bis jetzt schon haben den Verkauf übernommen:

Karlsruhe i. B.

Baum, Wilh., Drogerie, Werderstr. 27.
Benzel, Friedr., Sophienstr. 66.
Braun, Friedr., Augartenstr. 83.
Bühler, Ludwig, Drogerie, Lachnerstr. 14.
Dehn, Jul., Nachf., Drog., Zähringerstr. 55.
Dörflinger, Ludwig, Waldstr. 45.
Eckert, Stefan, Ostendstr. 1.
Erles, Wilh., Kriegstr. 173.
Fitterer, Franz, Rankestr. 26.
Gross, Georg, Waldhornstr. 48.
Herzog, Daniel, Bahnhofstr. 28.
Hoferer, Gottfr., Schillerstr. 33.
Hofheinz, Max, Drogerie, Luisenstr. 8.
Hüttisch, Marg., Blumenstr. 15.
Jakob, Georg, Drogerie, Bernhardstr. 9.
Jung., Math., Nelkenstr. 7.
Kintz, Ant., Westend-Drog., Sophienstr. 128.
Klenert Ww., Marie, Scheffelstr. 47.
Klotter Ww., Friedr., Gartenstr. 64.
Kocher, Wilh., Roonstr. 32.
Kühn, Aug., Schützenstr. 13.
Lang, Rudolf, W. Blas Nachf., Drogerie, Kaiserstr. 69.
Langer, Rudolf, Waldhornstr. 4.
Mayer, Otto, Drogerie, Wilhelmstr. 20.
Menges, Phil., Durlacherallee 35.
Kösch, Herm., Lessingstr. 5.
Oser, Beruh., Waldstr. 5.
Ott, Carl, Kriegstr. 161.
Pech, Ernst, Boeckhstr. 22.
Rauenbühler, Wilh., Augartenstr. 15.
Reis, Fritz, Drogerie, Luisenstr 68.
Reiss, Jos., Rudolfstr. 15.
Salzer, Albert, Drogerie, Kaiserstr. 140.
Schöpf, Gottlieb, Luisenstr. 32 u. Grenzstr. 2.
Siegrist, Wilh., Brauerstr. 11.
Steinmann, Aug., Werderstr. 42.
Tscherning, Wilh., Drogerie, vorm. W. L Schwaab, Amalienstr. 19.
Vetter Ww., Jakob, Zirkel 15.
Walz, Theod., Drogerie, Kurvenstr. 17.
Wegmann, E., Waldstr. 15.
Wick, Franz, Kaiserallee 65.
Zentner, H., Markgrafenstr. 25.

Beiertheim.

F. W. Miethe, Inh. Marie Limbach, Maria Alexandrastr. 16.

Mühlburg.

Max Strauss, Strauß-Drogerie, Hardtstr. 21.
Linder, Herm., Eisenbahnstr. 14.
Landes, Wilh., Lameystr. 8.
Leibhammer, Otto, Rheinstr. 48.
Joas, Jos., Hardtstr. 6.

Durlach.

Baust, Phil., Auerstr. 13.
Peter, Aug., Adler-Drogerie, Hauptstr. 16.

Garantie: Die Hausfrau hat keinerlei Risiko bei einem Versuch! Wer irgend einen Grund zu klagen hat, kann ALCO-Fett sofort zurückgeben und bekommt dafür anstandslos sein Geld wieder herausbezahlt! 6212

Drum: Back', brat' und koch' mit ALCO-Fett! Es spart, schmeckt gut und bräunt auch nett.

Prämiierung der Verbraucherinnen } Die seitlich auf der **ALCO**-Packung befindliche **„Palme" zählt doppelt** bei „Luhns" Gratis-Preisverteilung; demnach gibts für 100 „Palmen" 2 Mk. bar, für 150 Stück 3 Mk. bar u. s. f. 6283

Vertreter: Martin Gördes, Karlsruhe, Lenzstr. 7. Tel. 2548.

Eigene Fabrikate. Reparaturen. **Musikinstrumente** Bequeme Zahlungsweise. Tausch. Miete.

Sprechapparate, Spielwerke
aller Art in großer Auswahl empfiehlt 6073

Cajetan Sattler
Musikhaus
— gegr. 1876. —

Kaiserstr. 26, Telephon 2637.

Gewissenhafte fachmännische Bedienung. Sämtliche Bestandteile. Weitgehende Garantie für jedes Instrument.

Piano

feinste Marke, ist ganz besonders **billig** zu verkaufen 6262
Yorkstraße 27, Hof.

Schlosserherd, sehr gut im Brand, für **10** Mk. zu verkaufen
Schillerstraße 4, Hth.

Damen- u. Kinderkleider
werden billig angefertigt.
Schützenstr. 62. 3. St.

Briefmarken nehme in Zahlung.

Umsonst u. franko sendet Pracht-Katalog illustr. herv. Neuheit in Stahl-, Spiel-, Musikw. etc., ca 5000 Gegenst. auch Leder-, Gold-, Optik-, Sehr interessant für Jeden Bitte zu verlangen

Fritz Hammesfahr Fabrik. u. Versandhaus, **Foche** bei Solingen.

1/3 nat. Grösse.

Beste Rasiermesser der Welt.

Neuheit! Nur bei mir zu haben. D. R. G. M. 5jähr. Garantie
Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.
Kronen-Diamantstahl . . M. 3.25
Kronen-Silberstahl . . . M. 2.25
Streichriemen . . . . . M. 1.00
Rasierschalen u. Pinsel à M. 0.50
Rasierseife u. -Pulver à M. 0.25
Haarschneidemaschine „Perfect" M 5.00
Oel-Abziehsteine in Etui à M. 2.50 u. 5.00
Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstiller in feinem Etui M 8.00

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extravergünstigungen.

Nachdruck verboten.

Südweine

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Samos Muskat .	85	—
Malaga, rot .	1.20	70
„ rotgold* .	1.60	85
Sherry, gold .	1.20	70
* .	1.60	85
„ „ .	1.20	70
Portwein, rot .	1.20	85
* .	1.60	85
„ „ .	1.20	70
Koch-Madeira .	1.20	70
Madeira-Insel* .	1.60	85
Mediz.-Ausbruch	1.50	80

¼ Fl. 45 Pfg.

6257 empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Diabolokaffee

gesetzlich geschützte Marke

Bohnenkaffee
per ½-Pfd.-Pak. 60 ₰
Statt Rabatt wunder volle Zugaben, passend für den Weihnachtstisch. 5855

Aechter
Malzkaffee
per Pfd. 24 ₰
Gerstenkaffee
18 ₰

Philipp Luger
und Filialen
Durlach.

20000 M.

Das Grosse Los!
Bestes Festgeschenk der nächst. Badisch. Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
für Invaliden, Witwen u. Waisen. Ziehung schon 9. Januar 1909. — 2928 Bargewinne ohne Abzug

44,000 M.
1. Hauptgewinn:
20,000 M.
2. Hauptgewinn:
5000 M.
326 Gewinne:
10,000 M.
2600 Gewinne
9000 M.

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf. versendet
Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langest. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz Hebelstr. 11|15, Lotteriebank Gebr. Göhringer, G. m. b. H., Kaiserstr. 60, H. Meyle, A. Stauffert, E. Flüge, L. Michel, Chr. Frank. 5812

In Karlsruhe: Fr. Haselwander, J. Dahringer, P. E. Friedenberger.

Akkordzither fast neu, billig zu verkaufen. Anzusehen nur vormittags. 6242
Werderstr. 21. S. 3.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf

Donnerstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,

in den großen Rathaussaal ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Ausbau der Straßenbahn in der Krieg-Straße bis zur Einmündung der Kronen-Straße.
2. Kanalisation des Stadtgebietes östlich der Boeckh-Straße zwischen Garten- und Südend-Straße, des Beiertheimer Stadtteils und Herstellung einer Regenwasser-Ableitung im Stadtteil Rüppurr.
3. Abänderung der Grundsätze über die Anstellungs- und Einkommensverhältnisse der städtischen Beamten (Beamtenstatut) und Bewilligung außerordentlicher Zulagen an die städtischen Beamten.
4. Abänderung der Grundsätze für die Ordnung der Dienst- und Einkommensverhältnisse der städtischen Arbeiter (Arbeiterstatut) und Bewilligung außerordentlicher Lohnzulagen an die städtischen Arbeiter.
5. Abänderung der Gehaltsordnung für die Lehrer der städtischen Volksschule und der Grundsätze über die Gewährung von Zuschüssen zu den Ruhegehalten von Hauptlehrern der städtischen Volksschule und zur Hinterbliebenenversorgung solcher Lehrer.

Karlsruhe, 9. Dezember 1908.

Der Oberbürgermeister:
Siegrist. Lacher.

Telefon 1938. **COLOSSEUM** Telefon 1938.
Direktion: J. Raimond.

Spielplan für das Weihnachtsprogramm, 16.—31. Dezember 1908.

Betty Roth, Soubrette.
Hans Drechsel, Charakter-Typen-Darsteller.
Original-Birkwenn-Truppe, die besten Kunstradfahrer.
Max Frey, Humorist.
The Senhors, Leiter- und Zahnequilibristen.
5 Longonells, Damen-Gesangs- und -Tanzquintett.
Harry Hoppkens, Mimiker, der beste Napoleondarsteller.
Moraw-Greffons-Duo in ihrer Gesangs- und Tanz-Szene: „Strolch und Pariserin".
Der Kinematograph, lebende Riesenphotographien in höchster Vollendung. 6261

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Ende gegen 11 Uhr.

Badener Pferde-Lose!

4578 Gew. M. 100,000, 10000, 5000, 3000, 2000, 14 à 1000, 60 à 600 M., barGeld!

Diesen Freitag garant. Ziehung. 6282

1 Los kostet 1 M., 10 nur 9 M. bei der Generalagentur

Lotteriebank Gebr. Göhringer, G. m. b. H., Kaiserstr. 60.

Fahrniß-Versteigerung.

Donnerstag, den 17. Dezember, nachm. 2 Uhr
werde ich im Auftrag im Auktionslokal
20 Rüppurrerstraße 20
gegen bar öffentlich versteigern:

1 hochfeine seidene Garnitur, bestehend in Diwan und 4 Fauteuil wie neu, 2 Diwan, sehr gut erhalten, 1 Vertiko, 1 großer altdeutscher Spiegel, 2 Waschkommoden, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine für Fußbetrieb, 1 Glasschränkchen für Putzmacherinnen, 2 Ladenschäfte, 1 großer Schließkorb, Tische und Stühle, Uhren, 2 Geigen, 1 span. Wand, 1 Linoleumteppich 4½:2, 2 vollständ. Dienstbotenbetten, 1 Kinderbett 150 cm lang, 1 Herd, gut erhalten, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschaft, verschied. Blechkannen, 1 Waschzuber, groß, 1 Fleischwolf für Landmetzger, **1 Kinemonograph** mit 2 Laterna Magica mit verschied. schiebbaren und drehbaren Bildern, diverse afrikan. Ausrüstungen und noch verschied. Haus- und Küchenrat. 6280

Liebhaber ladet höflichst ein

J. Madlener.

Die wiederkehrender Gelegenheitskauf in Schlafzimmer!

Wir hatten Gelegenheit, **einige Schlafzimmer-Einrichtungen unter Preis** bei einem unserer Schreiner zu kaufen.

Darunter **Mahagoni-Schlafzimmer mit 140 cm br. 2türig. Spiegelschränke mit Marmor zu Mk. 395**

Dieselbe Einrichtung in italienicch nussbaum zu Mk. 375

Da unsere 12 Lager-Räume total mit Waren gefüllt sind, waren wir gezwungen, die Einrichtungen auf Lager des Herrn von Steffelin, Bahnhofstr. 46, zu stellen. Die Einrichtungen sind Mittwoch, den 16. d. morgens von 10 bis 12, mittags 2 bis 4 anzusehen.

Für Ia. tadellose Ware übernehmen Garantie

Hochachtend
Holz & Weglein.

Händler strengstens verbeten.

Loden-Joppen

zu **3.50, 4, 5, 6, 10, 12, 15** ℳ ingross. Auswahl

Grötzingen **Alexander Seeh** 5013
Firma Sinauer & Reith Nfg.

Luger & Filialen
14 Verkaufsstellen 14

Feinstes 6138
Kuchenmehl
per 5 Pfund **85** ₰

Prima gewählte
Barimandeln
per Pfund **85** ₰

Prima
Haselnußkerne
per Pfund **70** ₰

Kalkeier
8 ₰

frische Trinkware
9 ₰

Rosinen
per Pfund **35** ₰

Korinthen
per Pfund **35** ₰

Sultaninen
per Pfund **58** ₰

Frische Hefe
¼ Pfund **15** ₰

Backpulver
1 Patet **5** ₰

bestes Backpulver
8 Paket **25** ₰

Citronat
per Pfund **75** ₰

Orangeat
per Pfund **60** ₰

Wallnüsse
per Pfund **25** ₰

Backhonig
per Pfund **40** ₰

feinster Syrup
per Pfund **35** ₰

Citronen
per Stück **6** ₰

Backoblaten
per Stück **2** ₰

alles mit Rabattprämien.

Luger Filialen
14 Verkaufsstellen 14

Wir leihen sofort 1., 2. und 3. Hypoth. aus, wir geben Geld auf Wechsel, Schuldscheine, Bürgsch., Hausst. 2c. Sprechst. 10—12, 3—6 Uhr. Bankfirma H. A. Sölscher. Braunschweig. 6134 Karlsruhe: G. Schmidt, Durlacher Allee 24, 2. St.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft Adlerstr. 28, Querb. 7084

Südstadt.
Herren-Filz-Hüte
Pelzwaren – Regenschirme – Cravatten
Herm. Rinkler,
38a Schützenstrasse 38a
gegenüber dem Schulhaus. 6241

Butter-Backes
— überhaupt sämtliches Weihnachtsgebäck —
erzielt man **billig** und geradezu **wundervoll** bei Verwendung von
Frynus
Pflanzenbutter — Margarine
Rein vegetabilisches Pflanzenfett
der
Süddeutschen Margarine-Werke G. m. b. H.
Fritz Schmidt, Durlach.
Frynus
6245
eignet sich ebenso hervorragend **zum Bestreichen von Brot** wie zu **allen Back-, Koch- und Bratzwecken.**
Garantie: Zurücknahme bei Nichtconvenienz!
In stets durchaus frischer Ware in fast allen hiesigen, bereits veröffentlichten und durch Plakate kenntlichen Colonialwarengeschäften erhältlich.
Vertreter für Wiederverkäufer: K. Barth, Karlsruhe, Kaiserstr. 67.

Durlach.
Praktische Weihnachtsgeschenke
sind Uhren, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Bestecke und Tafelgeräte, Semi Emaille-Schmuck, nach jeder Photographie für Broschen, Anhänger, Manschettenknöpfe, 2c.
Optische Artikel
Barometer, Termometer, Brillen und Zwicker 2c.
Elektrische Taschenlampen.
Alles in größter Auswahl bei billigsten Preisen bei
5916 **C. Meissburger**
21 Hauptstraße, Durlach Hauptstraße 21.

Durlach. 6230
Als praktisches und nützliches
Weihnachts-Geschenk
empfehle mein denkbar großes Lager in
Herren- und Knaben-Hüten
stets das Neueste
Schirme für Damen und Herren
bestes Fabrikat, Schutzmarke „Alle Wetter"
Krawatten, nur neue Façons und Farben.
Ferner
Spazierstöcke, Kragen, Manschetten, Chemisetten, Hosenträger usw.
Als reelle, billige und solide Bezugsquelle längst bekannt
Karl Weber
Marktplatz-Eck Hauptstr. 54 Marktplatz-Eck.

Union
Braunkohlen-Brikets,
angenehmes, reinliches und billiges Brennmaterial, rauch- und rußfrei, empfiehlt 5584
mit Bruch zu Mk. 1.30 per Zentner,
nur Ganze „ „ 1.40 „ „
franko Keller, b. mindest. 5 Ztr. 5% in **Rabattsparmarken** od. **bar.**
Bei größeren Quantitäten oder ab Lager Rheinhafen billiger
H. Mülberger,
Kohlen- u. Braunkohlen-Brikets en gros u. en detail.
Kontor: **Karlstraße 29 a.** Telephon 250.

Preiswerte
Liköre

Pfefferminz, Anis, Kümmel	¾ Ltr.-Flasch. **95** ₰
	⅝ Ltr.-Flasch. **55** ₰
Vanille, Nuss, Bergamott, Hamb. Tropfen, Wachholder, Zwetschgen-Wasser	¾ Liter-Flasche **1.20**
	⅝ Liter-Flasche **70** ₰

Leere Flaschen werden mit **10** ₰ zurückgenommen
Sämtl. übrigen Liköre und Spirituosen in reichster Auswahl
6258 empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Möbel-Einrichtung,
bestehend aus 2 polierten aufgeschlagenen kompletten Betten mit Federbetten, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Chiffonier, 1 Vertikow, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Divan, 1 Trumo, 1 Spiegel, alles vollständig neu, ist billig zu verkaufen.
Händler verbeten. Näheres Herrenstraße 5, 1.
NB. Die Möbelstücke werden auch einzeln abgegeben. 4734

Wilh. Eckert, 10
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. gestempelt, das Paar v. ℳ 12—27. **Brillen u. Zwicker.**

Fahrradhaus „Frisch auf" Berlin
Verkaufsstelle Karlsruhe:
Fritz Stoll, Rudolfstraße 24,
Eigentum des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität"
empfiehlt den werten Bundesmitgliedern, Gewerkschafts- und Parteigenossen seine bestrenommierten
„Frisch auf"-Fahrräder
Laufdecken, Schläuche, Sweaters, Laternen, Glocken, sowie sämtliche **Fahrradbestandteile, Ia. Carbid,** das kg zu 35 Pfg. ist außerdem zu haben in folgenden Verkaufsstellen: Rest. **Rutschmann,** Kaiserstr. 13, Rest. **„Eiche",** Augartenstr. 60, Schuhmachermeister **Müller-Mühlburg,** Geitelstr. 4p., Stadtteil **Rintheim, J. Oppel,** Hauptstr. 1. 5838
NB. Verkauf sämtlicher Artikel auch an Nichtmitglieder.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle
Rasiermesser
sowie komplette
Rasier-Garnituren in nur best. Qualitäten zu billigst. Preisen
0128 **Karl Hummel, Karlsruhe,**
Werderstraße 13.

Zu Backereien:

Mandeln, naturell	pr. Pfd.	**90** ₰
„ belesen	„ „	**1.00** ℳ
„ extra große	„ „	**1.20** „
Haselnußkerne		**75** ₰

Rosinen, Korinten, Feigen, Sultaninen, Orangeat, Zitronat, feinstes **Mehl, Hirschhornsalz** usw. in bekannt guten Qualitäten empfiehlt die
Drogerie Fritz Reis,
Ecke Rüppurrer- u. Luisenstr. 68.

Alle Sorten Arbeiterstiefel
Schuhwaren!
Große Auswahl aller Arten in bekannt guter und solider Ware
für Herren, Damen u. Kinder
von den verschiedensten Ledersorten.
Passende Weihnachtsgeschenke in jed. Preislage.
Schuhwarenhaus J. Weber
Mühlburg, Rheinstrasse 34.
Man verlange Rabattmarken. 6240
Gummi- u. Turnschuhe, Galoschen

Mühlburg.
Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet und biete ich dem verehrl. Publikum eine reichhaltige Auswahl in
Spielwaren und Christbaumschmuck
zu äußerst billigen Preisen. Ferner empfehle ich als Weihnachtsgeschenk mein gut sortiertes Lager in 6143
Regenschirmen und Spazierstöcken.
Jos. Erhard, Rheinstr. 32.

Uhren Uhrketten | Beachten Sie meine | Gold- und Silberwaren
6 grossen Schaufenster
Emil Feisskohl
Uhrmacher und Juwelier
2626 Optische Anstalt
Kaiserstrasse 67.
6 grosse Schaufenster.
Silberne Bestecke Schwer versilb. Bestecke | Rabatt-Marken. | Feldstecher Brillen Barometer.

Gänselebern 4818
werden fortwährend angekauft. Frl. A. Eißele, Zähringerstr. 88.

Sie sparen doppelt

Wir geben bei allen Einkäufen, die während der Vormittagsstunden bis 12 Uhr erledigt werden,

auf alle Artikel

(ausgenommen einige Markenartikel und Nähgarne)

doppelte Rabattmarken.

Diese Vergünstigung gilt von heute bis inkl. Samstag, den 19. cr.

Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht.

Geschwist. Knopf.

6268

Neuheiten,

wie solche die Mode bietet, von den billigsten bis zu den feinsten Sachen, 6259

Verkauft kolossal billig

Franz Jos. Heisel

Kaiserstrasse 111. Kaiserstrasse 111.

Wer hier kauft, spart Geld.

Ab Dienstag, den 15. Dezember, bis Weihnachten

Doppelte Marken oder 10% Bar-Rabatt

auf meine anerkannt billigsten Preise und bestbewährten Qualitäten.

Joh. Hertenstein

Tuch-Manufaktur-Waren, Herren- und Knaben-Konfektion. 6267

Besichtigen Sie die konkurrenzlos billigen Preise in meinen 10 Schaufenstern.

M. Oswald, Sattlerei

Telefon 2384 Schützenstrasse 42 6072

empfiehlt als praktische

Weihnachtsgeschenke:

Koffer, Taschen in jeder Art und Preislage, Damentaschen und Gürtel, Portemonnaie, Brieftaschen Schulranzen, Schul- und Musikmappen, Hosenträger, Gürtel, Rucksäcke, Gamaschen, Manschetten, Hundehalsbänder, Hundeleinen, Maulkörbe, Peitschen usw.

Grossvater-

Stühle, gepolstert von 19 Mk. an. Nachtstühle 10, 12, 16 Mk. und höher. Krankenstühle sehr billig. Feine Wiener Fauteuils mit und ohne Einrichtung. Kleinmöbel, passend zu Weihnachts-Geschenken empfiehlt fabelhaft billig 5583

Jul. Weinheimer, Kaiserstrasse 81/83.

Buchene **Bügelkohlen** per 1 Ko. Paket **16 ₰**

Bündelholz per Stück **13 ₰** 5962

Luger u. Filialen Durlach

14 Verkaufsstellen.

Marienstraße 8, 1. St. ist gut möbl. heizb. Zimmer m. Kaffee 15 Mk. monatl. zu verm.